

Die Verfolgung von „Zigeunern“ in Mecklenburg 1933-1945

Bernd Kasten, Schwerin

Im 20. Jahrhundert betrieb die Mehrzahl der deutschen Sinti ihr Gewerbe von festen, meist städtischen Winterstandquartieren aus.¹ Die Kommunen hielten zwar im Prinzip ihre permanente „Seßhaftmachung“ für wünschenswert, lehnten in ihrer eigenen Stadt ein solches Projekt aber stets rigoros ab.² Wie schwierig sich das Zusammenleben in einem Haus oft gestaltete, zeigt ein Beispiel aus Schwerin. Im März 1919 bezog hier der Händler und Schausteller Johann Pohl mit seiner siebenköpfigen Familie eine städtische Mietwohnung in der Kaiser-Wilhelm-Straße 47. Die Stadtkämmerei vermerkte: „Er wohnte zuletzt 2 Jahre in Teterow. Pohl macht einen sehr vernünftigen Eindruck, es dürfte anzunehmen sein, dass er die Miete pünktlich bezahlt.“³ Diese positive Einschätzung hielt nicht lange an. Schon zwei Monate später notierte die Kämmerei, dass seine Ascheimer stets längere Zeit im Hausflur stünden und üble Gerüche verbreiteten, dazu sei die Pohlsche Familie die „unsauberste im ganzen Haus. [...] Auch beherberge Pohl in seiner Wohnung viele fremde Leute, welche bis spät in der Nacht auf den Treppen umherliefen.“⁴ Pohl wurde zum Gespräch geladen, fühlte sich aber zu Unrecht beschuldigt: „Weil er Landesfremder sei und immer ‚Zigeuner‘ genannt werde, so wären

alle Miteinwohner gegen ihn eingenommen und jede Unordnung, die im Hause vorkomme, werde ihm zugeschoben.“⁵ Ohne Zweifel hatte Pohl viel Besuch. Durchreisende Sinti erhielten vom Stadtpolizeiamt die Genehmigung, ihre Wagen auf dem Hof des Grundstücks aufzustellen.⁶ Die anderen Hausbewohner fühlten sich hierdurch belästigt und wandten sich im März 1920 mit der Beschwerde an die Stadtverordnetenversammlung, „daß fast alle hier unsere Stadt durchziehenden Zigeuner bei dem betreffenden Wohnungsinhaber verkehren [...], es ist denn fortwährend Tag und Nacht ein unruhiges Leben in diesem Hause. [...] Auch befürchten wir, dass durch den vielen Verkehr Krankheiten und Ungeziefer verschleppt werden.“⁷ Auch die Stadtkämmerei sah den Wert ihrer Immobilie bedroht: „Die Zigeuner gehören nicht in ein Mietshaus, weil sie eine unerträgliche Belästigung der Mitmieter bilden. Ich schlage vor, den Zigeunern in den Wohnbaracken eine Wohnung anzuweisen, dann können sie nur eine Wohnung zerstören, während sie sonst das Haus in der Kaiser Wilhelm Straße von einem Ende bis zum andern demolieren.“⁸ Tatsächlich war das größte Problem die ausgeprägte Feindseligkeit der anderen Hausbewohner, die zwar selbst zur Unterschicht gehörten, aber keinerlei Klassensoli-



Sinti im Negaster Forst bei Stralsund, 1925. Quelle: Stadtarchiv Stralsund.

darität an den Tag legten. Stattdessen nutzten sie die Gelegenheit, sich selbst durch Diffamierung der noch unter ihnen stehenden „Zigeuner“ sozial aufzuwerten und sich damit als Teil der respektablen bürgerlichen Gesellschaft zu fühlen. Kämmereidiener Kayser, der die Zustände in dem Haus aus eigener Anschauung am besten kannte, meinte: „Die Zigeunerfamilie wohnt nun einmal in diesem Hause und daß sie nicht so ordnungsliebend sind wie zum Teil andere Familien ist allen bekannt. Es wohnen im Hause 47 auch noch mehr Familien, deren Hausordnung auch manches zu wünschen übrig lässt und [die] fast den Zigeunern gleich stehen. Manches was hinter den Zigeunern geredet wird, ist auch übertrieben, denn jeder will sie ja auch gerne aus seinem Hause los sein.“⁴⁹

Die Städte Mecklenburgs waren für Sinti ein wenig gastlicher Ort zum Leben und wurden selbst als Winterquartier selten genutzt. Die meisten Fahrenden überwinterten stattdessen lieber in Großstädten wie Lübeck, Stettin, Hamburg oder Berlin.¹⁰ 1931 waren nur zwei Familien in Mecklenburg-Schwerin wohnhaft: in Parchim in der Mühlenstraße 45 der Kammerjäger Reinhold Weiß und in Güstrow, Rostocker Straße 30, der Händler Muto Pohl mit ihren jeweiligen Familien.¹¹ Umso zahlreicher waren die in der wärmeren Jahreszeit das Land durchziehenden Sinti. Ihre polizeiliche Überwachung stellte die Gendarmerie vor erhebliche Herausforderungen. 1932 wurden 246 Fahrende erfasst, die bisher in Mecklenburg noch nicht registriert waren. Für jeden einzelnen legte das Landeskriminalamt in Schwerin eine eigene Akte an, deren Gesamtbestand sich Ende 1932 auf 1506 belief.¹² 24 Sinti wurden 1932 im Verlauf des Jahres vorläufig festgenommen. Während sie für die örtliche Polizei eine Quelle der Besorgnis darstellten, war die Haltung der Bevölkerung ihnen gegenüber eher ambivalent. Knut Peter schrieb 1930 in den Mecklenburgischen Monatsheften über die Begegnung mit einer offenbar vom Pferdehandel lebenden Familie: „Wagen, Pferde, pfeiferauchende Frauen und struppige Hunde und eine wohlklingende schnelle Sprache! Und Farbe, helle, laute Farbe an Menschen, Kleidern, Wagen, Tüchern und Heiligenbildchen. Ein Farbfleck als Insel [...] in unserem kalten, doch farbesuchenden Norden. Und dieser Farbfleck heischte Freude, überall Freude.“¹³ In den dünn besiedelten ländlichen Räumen, in denen sonst wenig die Routinen des harten Arbeitsalltags unterbrach, stellte ihr Erscheinen sicherlich auch immer ein wichtiges Element der Unterhaltung dar.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 hatte anfänglich erstaunlich wenig Auswirkungen auf das Leben der Sinti in Mecklenburg. Es reicht hier nicht aus, die zahlreichen diskriminierenden Gesetze und Verordnungen aufzulisten, es gilt auch ihre Anwendung nachzuweisen.¹⁴ Obwohl zum Beispiel das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses Sinti und Roma direkt betraf, lassen sich unter den 746 im Bereich des Gesundheitsamtes Schwerin sterilisierten Personen keine Angehörigen dieser Gruppe finden.¹⁵ Die Umsetzung eines Gesetzes erforderte ein bürokratisches Verfahren, das bei einer hochmobilen Gruppe wie den Sinti oft nicht griff. Die Mecklenburg, Brandenburg und Pommern durchziehenden Fahrenden hatten es mit verschiedenen Obrigkeiten zu tun, die ihr Vorgehen wenig miteinander koordinierten und meist nur daran interessiert waren, dass die



Sinti im Mai 1933 in der Nähe von Pinnow bei Schwerin. Quelle: Volkskundemuseum Schwerin.

potentiellen Störenfriede ihren Amtsbezirk so zügig wie möglich wieder verließen.¹⁶

Während die Behörden in Westdeutschland und in den Großstädten den Sinti schon vor 1939 das Leben sehr schwer machten, gehörte das ländliche Mecklenburg offenbar zu den Gebieten mit geringerer Verfolgungsintensität.¹⁷ Im Juli 1936 bemerkte der Leiter der mecklenburgischen Landesgendarmerie Alfred von Raven: „Bei fast allen Dienstreisen werden größere und kleinere Trupps von Zigeunern angetroffen, jedoch nie in Begleitung oder in Anwesenheit von Beamten der Landesgendarmerie. Diese Feststellung gibt zu der Auffassung berechtigten Anlass, dass die Beamten der Stationen die gegebenen Anweisungen nicht oder nicht mehr mit dem Diensteifer befolgen, der notwendig ist, wenn ein Erfolg für dauernd erreicht werden soll.“¹⁸ Erzürnt und verärgert musste Raven feststellen, dass die Landgendarmen die aus Schwerin kommenden Weisungen weitgehend ignorierten, „den umherziehenden Zigeunern [...] das von ihnen gewohnte ungebundene Leben auf der Landstraße ungemütlich zu gestalten, [...] und sie durch die andauernden Begleitungen, Kontrollen und Revisionen [...] zu zwingen sich seßhaft zu machen und sie somit an ein geordnetes und gesittetes [...] Leben zu gewöhnen.“¹⁹ Für den 15. Juli 1936 ordnete Raven eine landesweite Razzia an, um alle Sinti, die sich an diesem Tag in Mecklenburg aufhielten, zu erfassen. Das Er-

gebnis der Razzia bestätigte Ravens Befürchtungen. Unter anderem kam heraus, dass die Familie Lassisch von einer ganzen Reihe Ortspolizeibehörden die Erlaubnis zur Schau- stellung von Löwen und Affen erhalten hatte, ohne über- haupt im Besitz des dazu notwendigen Wandergewerbe- scheins zu sein.²⁰

Am Alltag der Sinti in Mecklenburg änderten solche von kurzfristigem Aktionismus gekennzeichneten Maßnahmen lange Zeit kaum etwas. Im Leben des Steinschlägers Rudolf Schaffrenski gab es jedenfalls zwischen 1933 und 1938 keine großen Veränderungen. Schaffrenski überwinterte mit seinem Wohnwagen stets in Vierow bei Greifswald und reiste in der wärmeren Jahreszeit durch Mecklenburg, Brandenburg und Pommern.²¹ Weil die Familie sehr arm war, kam er not- gedungen immer wieder mit den Sozialbehörden in Kon- takt, ohne dass dies für ihn irgendwelche negativen Folgen gehabt hätte. Im November 1934 wandte er sich an den Schulzen des Dorfes Lohmen und bat um Hilfe, weil an sei- nem Wohnwagen ein Rad zerbrochen war. Dieser handelte schnell und unbürokratisch: „Um einen langen Aufenthalt und die hierdurch notwendig werdende Unterstützung für die Familie zu vermeiden, hat der Schulze den Auftrag ge- geben, das zum Wohnwagen gehörende Rad zu reparieren und die Kosten hierfür übernommen.“²² Da Schaffrenski keinen festen Wohnsitz hatte, galt er als „Landarmer“. Für ihn war kein kommunales Wohlfahrtsamt, sondern der Landesfür- sorgeverband in Güstrow zuständig, der den Gemeinden die angefallenen Auslagen auch stets erstattete. Im November 1938 benötigte er wieder Hilfe. Der Bürgermeister von Alt Käbelich berichtete: „Schafrensky war auf der Durchreise in Richtung Woldegk. Da seine Ehefrau hoch schwanger war, musste Schafrensky hier bleiben. Er übernachtete erstmals hier vom 10. zum 11. Am 11.11.1938 8:15 Uhr wurde seine Frau von einem Mädchen entbunden. Die Kosten für den hinzugezogenen Arzt hat Schafrensky selber bezahlt. Für die Bezahlung der Entbindung reichte sein Geld nicht mehr. Schafrensky ist Reichsdeutscher und seit dem 27.9.1938 ar- beitslos.“²³ Dass Rudolf Schaffrenski ein „Zigeuner“ war, in- teressierte die Behörden offenbar nicht, jedenfalls ist es nir- gendwo in der Akte erwähnt. Der Bürgermeister von Alt Kä- belich zeigte sich stattdessen unverkennbar beeindruckt vom Stolz dieses bitterarmen Mannes, der von Gelegenheits- arbeiten lebte, eine siebenköpfige Familie unterhalten mus- ste und trotzdem den zur Geburtshilfe gerufenen Arzt noch selbst bezahlte.

Die Sinti halfen sich gegenseitig und versuchten, soweit es ging, ohne staatliche Hilfe auszukommen. Im April 1934 musste die geistig verwirrte Grete Weiss mit dem Kranken- wagen von Ludwigslust in die Heilanstalt Schwerin-Sachsen- berg gebracht werden. Das Kreiswohlfahrtsamt berichtet über die angefallenen Kosten: „Die Zigeuner auf dem Pferde- markt haben gesammelt und einen Betrag von 20 RM in Sachsenberg angezahlt. Nach einigen Tagen ist die Weiss von den Zigeunern wieder abgeholt worden.“²⁴ Dieser jährlich im April stattfindende Ludwigs-luster Pferdemarkt wurde offen- bar regelmäßig von mehreren Sinti-Familien besucht. 1934 kritisierte die Stadtverwaltung, dass diese ihre Wagen vor der Stadtgrenze stehen ließen, um das Standgeld zu sparen, was ihre polizeiliche Überwachung erschwerte.²⁵ Der Pferdehan- del war zweifellos die dominierende Erwerbsquelle der durch

Direktion des Landesfürsorgeverbandes.
Landesfürsorgeverband Rostock-Schwerin, Mecklenburg Vorpommern in Güstrow

1934

Akten

Nr. *Schaffrenski* *den alleinstehenden*

1. Eintr. am: *11.11.1938* Nr. *1530*

2. Austritt: *mit Hilfe des Schulzen*

3. Eintr. am: *11.11.1938*

4. Austritt: *11.11.1938*

5. Eintr. am: *11.11.1938*

6. Austritt: *11.11.1938*

7. Eintr. am: *11.11.1938*

8. Austritt: *11.11.1938*

9. Eintr. am: *11.11.1938*

10. Austritt: *11.11.1938*

11. Eintr. am: *11.11.1938*

12. Austritt: *11.11.1938*

13. Eintr. am: *11.11.1938*

14. Austritt: *11.11.1938*

15. Eintr. am: *11.11.1938*

16. Austritt: *11.11.1938*

17. Eintr. am: *11.11.1938*

18. Austritt: *11.11.1938*

19. Eintr. am: *11.11.1938*

20. Austritt: *11.11.1938*

21. Eintr. am: *11.11.1938*

22. Austritt: *11.11.1938*

23. Eintr. am: *11.11.1938*

24. Austritt: *11.11.1938*

25. Eintr. am: *11.11.1938*

26. Austritt: *11.11.1938*

27. Eintr. am: *11.11.1938*

28. Austritt: *11.11.1938*

29. Eintr. am: *11.11.1938*

30. Austritt: *11.11.1938*

31. Eintr. am: *11.11.1938*

32. Austritt: *11.11.1938*

33. Eintr. am: *11.11.1938*

34. Austritt: *11.11.1938*

35. Eintr. am: *11.11.1938*

36. Austritt: *11.11.1938*

37. Eintr. am: *11.11.1938*

38. Austritt: *11.11.1938*

39. Eintr. am: *11.11.1938*

40. Austritt: *11.11.1938*

41. Eintr. am: *11.11.1938*

42. Austritt: *11.11.1938*

43. Eintr. am: *11.11.1938*

44. Austritt: *11.11.1938*

45. Eintr. am: *11.11.1938*

46. Austritt: *11.11.1938*

47. Eintr. am: *11.11.1938*

48. Austritt: *11.11.1938*

49. Eintr. am: *11.11.1938*

50. Austritt: *11.11.1938*

51. Eintr. am: *11.11.1938*

52. Austritt: *11.11.1938*

53. Eintr. am: *11.11.1938*

54. Austritt: *11.11.1938*

55. Eintr. am: *11.11.1938*

56. Austritt: *11.11.1938*

57. Eintr. am: *11.11.1938*

58. Austritt: *11.11.1938*

59. Eintr. am: *11.11.1938*

60. Austritt: *11.11.1938*

61. Eintr. am: *11.11.1938*

62. Austritt: *11.11.1938*

63. Eintr. am: *11.11.1938*

64. Austritt: *11.11.1938*

65. Eintr. am: *11.11.1938*

66. Austritt: *11.11.1938*

67. Eintr. am: *11.11.1938*

68. Austritt: *11.11.1938*

69. Eintr. am: *11.11.1938*

70. Austritt: *11.11.1938*

71. Eintr. am: *11.11.1938*

72. Austritt: *11.11.1938*

73. Eintr. am: *11.11.1938*

74. Austritt: *11.11.1938*

75. Eintr. am: *11.11.1938*

76. Austritt: *11.11.1938*

77. Eintr. am: *11.11.1938*

78. Austritt: *11.11.1938*

79. Eintr. am: *11.11.1938*

80. Austritt: *11.11.1938*

81. Eintr. am: *11.11.1938*

82. Austritt: *11.11.1938*

83. Eintr. am: *11.11.1938*

84. Austritt: *11.11.1938*

85. Eintr. am: *11.11.1938*

86. Austritt: *11.11.1938*

87. Eintr. am: *11.11.1938*

88. Austritt: *11.11.1938*

89. Eintr. am: *11.11.1938*

90. Austritt: *11.11.1938*

91. Eintr. am: *11.11.1938*

92. Austritt: *11.11.1938*

93. Eintr. am: *11.11.1938*

94. Austritt: *11.11.1938*

95. Eintr. am: *11.11.1938*

96. Austritt: *11.11.1938*

97. Eintr. am: *11.11.1938*

98. Austritt: *11.11.1938*

99. Eintr. am: *11.11.1938*

100. Austritt: *11.11.1938*

Akte des Landesfürsorgeverbandes zu Rudolf Schaffrenski. Quelle: Landes- hauptarchiv Schwerin.

Mecklenburg ziehenden Sinti. Die männlichen Mitglieder der im Mai und Juni 1939 in Rostock registrierten Familien Höhmann, Pohl und Kanzler gaben als Beruf sämtlich „Pfer- dehändler“ oder „Pferdepfleger“ an.²⁶ Im günstigen Fall konnte dieses Gewerbe durchaus zu einem gewissen Wohl- stand führen. Auf dem Bild, das die Kriminalpolizei Zwickau 1936 von Theresia Kanzler machte, trug die Ehefrau des Pferdehändlers Paul Kanzler einen Pelz und Schmuck in Hufeisenform mit Pferd und Krone.²⁷ Obwohl ihr Ruf in den Dörfern nicht immer der beste war, fanden die Sinti ihre Kunden. Fritz Volkmann berichtet in seinen Erinnerungen: „Von der Pferde- zucht, so sagten die Wittenfördener Männer, verstanden sie wirklich etwas. Man sagte aber auch, dass sie aus einem alten Pferd durch geschickte äußere Kosmetik und durch Verabreichung von Aufputzmitteln für kurze Zeit ein junges kraftstrotzendes Pferd zaubern konnten.“²⁸ Außer dem Pferdehandel gab es freilich auch noch andere Erwerbszweige. Die Familie Lauenburger zum Beispiel zog mit einem kleinen Zirkus durch das Land.²⁹ Im März 1937 brachte Selma Lauenburger in Boizenburg eine Tochter zur Welt. Der Bürgermeister berichtete: „Eine Bedürftigkeit liegt vor. Bei dem schlechten Wetter können keine Veranstaltun- gen des kleinen Zirkus – akrobatische Kunststücke und klei- ne Pferdedressuren – erfolgen. Einnahmen sind zur Zeit nicht vorhanden [...]. Die Familie Lauenburger lebt in denk- bar ungünstigen Verhältnissen. Die Kinder haben kaum et-

was anzuziehen.⁴³⁰ Noch ärmer dran war fraglos Wilhelm Piepenburg, der von Lübeck aus als Scherenschleifer die umliegenden Lande bereiste.³¹ Im Februar 1933 bat er in Malchin die Behörden um Hilfe, da er wegen eines kranken Pferdes nicht mehr weiterkam. Das Amt ermittelte als Besitz: „1 Wohnwagen, 1 kl. Stuhlwagen, 1 kleines Pony, 1 krankes Pferd, 8 Hühner“.³² Trotzdem gelang es ihm auch in den folgenden Jahren, seine zahlreiche Familie zu ernähren. Nur wenn eines der Kinder ernsthaft krank wurde, musste er die Hilfe der Wohlfahrtsämter in Anspruch nehmen.³³ Seit 1937 stellten die Behörden kaum noch Wandergewerbescheine aus.³⁴ Auch Wilhelm Piepenburg gab fortan als Beruf nicht mehr Scherenschleifer, sondern Wanderarbeiter an,³⁵ lebte offenbar aber weiterhin in erster Linie von der Scherenschleiferei.³⁶ Trotz ihrer großen Armut gehörten die Sinti nicht zu den regelmäßigen Wohlfahrtsempfängern. Nicht zuletzt deshalb zeigte sich der Landesfürsorgeverband in Güstrow recht zahlungsbereit, wenn sie doch einmal um Hilfe baten. Versuche, die Wohnortgemeinde zur Kostenübernahme zu bewegen, scheiterten meist.³⁷ Franziska Steinbach brachte im April 1938 in Neustrelitz einen Sohn zu Welt und gab an, ihren ständigen Wohnsitz in Wittenburg, Steintor 14, zu haben.³⁸ Die Stadt Wittenburg jedoch wies diese Behauptung entschieden zurück: „Die Familie Steinbach zieht mit ihrem Wohnwagen dauernd umher. In Wittenburg besitzen sie weder ein Grundstück noch eine eingerichtete Wohnung, sie kehren auch nicht regelmäßig dorthin zurück, sondern sie sind nur, soweit wir haben feststellen können, auf ihrer Wanderfahrt mit ihrem Wohnwagen mal dort gewesen.“³⁹ Spielte sich das Leben der mecklenburgischen Sinti nach 1933 lange Zeit noch ganz in den traditionellen Bahnen ab, so brachte das Jahr 1939 eine dramatische Verschärfung des polizeilichen Repressionskurses. Bereits im Mai und Juni 1939 erfasste und fotografierte die Rostocker Kriminalpolizei die 20 in der Stadt befindlichen Sinti.⁴⁰



Amalie Kanzler, geb. 1931 in Parchim, am 20.6.1939 von der Rostocker Kriminalpolizei erkennungsdienstlich behandelt. Quelle: Bundesarchiv Berlin.

Nach Kriegsausbruch ordnete Heinrich Himmler am 17. Oktober 1939 mit dem „Festsetzungserlass“ an, dass die Sinti ihren Aufenthaltsort ohne Genehmigung der Polizei nicht mehr verlassen durften.⁴¹ Am 19. Oktober sandte die Kriminalpolizeistelle Schwerin ein Rundschreiben an alle Gendarmeriestationen und forderte sie auf, sämtliche in ihrem Distrikt befindlichen Sinti zu ermitteln und von dem Erlass zu unterrichten: „Zweck dieser Maßnahme war, das dauernde Umherziehen und den häufigen Aufenthaltswechsel der Zigeuner zu unterbinden und sie an dem Ort sesshaft zu machen, an dem sie sich am Stichtage befanden.“⁴² Die Umset-

zung dieser Verordnung erwies sich vor Ort freilich oft als schwierig.⁴³ Weder die betroffenen Gemeinden noch die Fahrenden selbst zeigten besondere Neigung, den Weisungen des Chefs der deutschen Polizei zu folgen.

Gertrud Steinbach zum Beispiel hielt sich mit ihrem Schwager seit August 1939 in Wildkuhl auf und half hier bei der Ernte. Der Bürgermeister weigerte sich jedoch hartnäckig, sie als Einwohnerin zu registrieren, „da sie überhaupt keine Wohnung hier habe“, und forderte sie wiederholt auf, das Dorf zu verlassen.⁴⁴ Frau Steinbach kam dem gern nach. Während ihr Schwager Walter Pohl lediglich von Wildkuhl nach Mirow zog und in der dortigen Molkerei arbeitete, war Getrud Steinbach bald viel unterwegs. Die Kriminalpolizei Schwerin fasste im Juli 1940 zusammen: „Am 27.12.1939 verließ sie Wildkuhl ohne polizeiliche Erlaubnis und begab sich nach Berlin, wo sie sich in der Schwedterstr. 28 bei Wagner aufhielt. Im Februar wurde sie von der Kriminalpolizei in Berlin ermittelt und wieder nach Mecklenburg zurückgeschickt. Sie hielt sich dann in Mirow auf, wo ihr nach ihrem Eintreffen Ende Februar erneut eröffnet wurde, dass sie den Ort nicht ohne Genehmigung der Kriminalpolizeistelle Schwerin verlassen dürfe, andernfalls ihre Einweisung in ein Konzentrationslager erfolge. Nachdem sie Mirow wiederholt auf einige Tage verlassen hatte, um angeblich ihre kranke Schwester in Neubrandenburg zu besuchen, verließ sie den Ort Ende März 1940 endgültig und ohne polizeiliche Erlaubnis. In Neubrandenburg konnte sie nicht ermittelt werden, weshalb eine Ausschreibung im Meldeblatt erfolgte.“⁴⁵ Am 21. Juni 1940 wurde sie von der Gendarmerie in Markgrafpieske/Kreis Beeskow verhaftet. Die Kripo Schwerin ordnete ihre Einweisung in ein Konzentrationslager an: „Die Zigeunerin Gertrud Steinbach hat durch ihr Verhalten gezeigt, dass sie nicht daran denkt, die bezüglich der Zigeuner erlassenen beschränkenden Bestimmungen zu beachten, festen Fuß zu fassen, regelmäßig zu arbeiten und für sich und ihre Kinder zu sorgen.“⁴⁶ Bei der Aufnahme im Gefängnis von Neustrelitz wurde dann freilich festgestellt, dass sie im fünften Monat schwanger war, so dass die geplante Überführung nach Ravensbrück einstweilen unterbleiben musste.⁴⁷ Im Januar 1941 brachte sie im Landesfürsorgehaus in Güstrow einen Sohn zu Welt.⁴⁸ Ihre vier Kinder lebten unterdessen bei ihrem Schwager in Mirow, der für die Kinder – da sich der Kindsvater im KZ Mauthausen befand – ein monatliches Pflegegeld von 30 M vom Kreiswohlfahrtsamt erhielt.⁴⁹ Flehentlich bat Gertrud Steinbach um ihre Entlassung: „Erbarmen Sie sich doch meiner, ich kann von meinen Kindern auf die Dauer nicht getrennt bleiben.“⁵⁰ Im Februar 1941 wurde sie schließlich zu ihrem Schwager nach Mirow entlassen.⁵¹ Kleine Kinder und schwangere Frauen stellten die deutsche Bürokratie vor Probleme. Um keine Verantwortung zu übernehmen, schauten die Behörden gerne weg und ließen junge Mütter ziehen, wohin sie wollten. Im August 1940 meldete der Bürgermeister von Malchow: „Die Arbeiterin (Zigeunerin) Marie Böhmer ist mit ihren Kindern aus der hiesigen Herberge nach 2 Tagen heimlich ausgerückt.“⁵² Wenige Wochen später brachte sie im Krankenhaus von Röbel ein Kind zur Welt und nahm dann offenbar unbehindert von der Polizei ihre Wanderschaft wieder auf.⁵³ Im Juni 1941 jedenfalls hielt sie sich in Magdeburg im dortigen „Zigeunerlager am Holzweg“ auf.⁵⁴



Adele Piepenburg, geb. 7.7.1918 in Barth/Pommern, am 13.4.1942 bei Gehren verhaftet und in das Konzentrationslager Ravensbrück gebracht. Quelle: Landhauptarchiv Schwerin.

Auch die Familie Piepenburg ging ihre eigenen Wege. Der Stargarder Landrat berichtete: „Am 13.4.1942 wurde von der Landgendarmarie im Walde von Gehren der Zigeuner Wilhelm Piepenburg nebst Angehörigen angetroffen und festgenommen. Die Familie Piepenburg wurde Ausgang vorigen Jahres der Gutsverwaltung Rosenhof bei Feldberg mangels anderweitiger Arbeitskräfte zugewiesen. Am 24. März 1942 verließ Piepenburg mit Angehörigen heimlich Rosenhof in der Absicht, die Verbindung mit Rosenhof aufzugeben.“⁵⁵ Wilhelm Piepenburg wurde in das Konzentrationslager Stutthof, seine Frau und seine älteste Tochter nach Ravensbrück gebracht, dem schon erwachsenen Sohn Wilhelm gelang die Flucht.⁵⁶ Um die vier jüngeren Kinder musste sich nun das Jugendamt des Kreises Stargard kümmern. Der dreizehnjährige Waldemar wurde dem am Brohmer Weg in Friedland wohnenden Landwirt Schönhof zu Beschäftigung mit leichten Arbeiten gegen Gewährung freier Verpflegung und Kleidung übergeben.⁵⁷ Besonderer Erfolg war dieser Maßnahme nicht beschieden. Im Juli 1942 berichtete der Landrat: „Der Junge ist von seiner Arbeitsstelle fortgelaufen

und wollte sich einem Zigeunerlager anschließen, er befindet sich in Neustrelitz in Schutzhaft.“⁵⁸ Zur gleichen Zeit wurden die drei jüngeren Kinder, die bis dahin übergangsweise im Altersheim von Friedland untergebracht worden waren, in das Landesfürsorgehaus nach Güstrow verlegt.⁵⁹ Der Landesfürsorgeverband sah hierin jedoch nur einen „Notbehelf“ und empfahl dringend sie bei einer Pflegefamilie, in einem gesonderten Heim oder Lager unterzubringen.⁶⁰ Eine Pflegefamilie fand sich aber nicht, und eine besondere Einrichtung zur Unterbringung von „Zigeunern“ gab es nicht.⁶¹ Während die Behörden die Erwachsenen ohne Zögern in Gefängnisse und Konzentrationslager einwiesen, herrschte allenthalben eine große Ratlosigkeit, wie mit den Kindern zu verfahren sei.

Dies zeigte sich auch bei Angehörigen der Familie Krause, die im Juli 1940 in Neubrandenburg festgenommen wurden, weil sie eigenmächtig ihren Arbeitsplatz in Leppin verlassen hatten.⁶² Friedrich und Richard Krause wurden im KZ Sachsenhausen und dann in Dachau inhaftiert, wo sie am 10. September bzw. am 21. Dezember 1940 ums Leben kamen.⁶³ Ihre beiden Frauen wurden mit den Kindern in das Landesfürsorgehaus Güstrow gebracht, und nur der mit 15 Jahren älteste Sohn Hermann wurde als Arbeiter beim Raiffeisenverband in Neubrandenburg beschäftigt. Die beiden Frauen und ihre acht Kinder fanden keine freundliche Aufnahme in Güstrow. Der Rektor der Volksschule hatte schwere Bedenken, die Mädchen, die vorher noch nie eine Schule besucht hatten, aufzunehmen, „da ein zehnjähriges Mädchen zigeunerhafter Herkunft für 48-50 sechs- und siebenjährige Schülerinnen womöglich eine untragbare Belastung sein kann.“⁶⁴ Auch ihre zerrissene Bekleidung und ihr schmutziges Erscheinungsbild standen einem Unterrichtsbesuch im Weg.⁶⁵ Da die Kinderbetreuung nicht geregelt war, erwies sich zudem die Arbeitsbeschaffung für die Frauen als schwierig.⁶⁶ Mochten Verwandte in Vorpommern oder Niedersachsen auch enthusiastisch versichern, sie würden die Familie gerne bei sich aufnehmen, so scheiterte dies stets am vehementen Widerspruch der betreffenden Ortsbürgermeister, die keine weitere Sinti-Familie in ihrer Gemeinde dulden wollten.⁶⁷ Im Februar 1941 erreichten die beiden Frauen schließlich ihre Entlassung. Sie fanden Aufnahme in Weitin und arbeiteten bei den Rinker-Werken in Neubrandenburg.⁶⁸

In Weitin lebte 1942 mit immerhin vier Familien und insgesamt über 50 Personen die größte Gruppe von Sinti in Mecklenburg.⁶⁹ Ihre Wohnwagen standen in einer ehemaligen Sandgrube nordöstlich des Dorfes, die - unter den Anwohnern als „Zigeunerberg“ bekannt - seit langem von Fahrenden als Lagerplatz benutzt worden war.⁷⁰ Die älteren Bewohner fuhren vom Hilfsbahnhof Weitin aus mit dem Zug zur Arbeit nach Neubrandenburg.⁷¹ Sie arbeiteten hier bei den Rinkerwerken, bei der Firma Schröder oder in der Brauerei.⁷² Die Kinder waren unterdessen sich selbst überlassen, durften jedenfalls keine Schule besuchen.⁷³ Das Lager selbst wurde nicht besonders bewacht, sondern nur gelegentlich von der Polizei kontrolliert.⁷⁴ Die Behörden hielten diese Form der Unterbringung offenbar für eine besonders günstige Lösung. Außer der Familie Krause zog mit ihrer Zustimmung 1941 auch die Familie Pohl, die bis dahin in der Starsower Straße in Mirow gewohnt hatte, nach Weitin.⁷⁵ Der abseits gelegene Wohnort reduzierte das Konfliktpotential im Kontakt mit

den Dorfbewohnern, die Kinderbetreuung lag weiter bei den Familien und verursachte dem Staat keine Kosten, und mit ihrer Arbeit in Neubrandenburg leisteten sie einen wichtigen Beitrag zur deutschen Kriegswirtschaft. Die Sinti selbst zogen die besser entlohnte Arbeit in der Stadt eindeutig der Arbeit in der Landwirtschaft vor. Gertrud Krause berichtete im März 1941 über ihre Tätigkeit bei den Rinker-Werken: „Ich verdiene jetzt ganz schön und will für meine Kinder was kaufen.“⁷⁶

Auch bei den beiden in der Gemeinde Alt-Schloen untergebrachten Sinti-Familien arbeiteten die arbeitsfähigen Familienmitglieder nicht im Dorf, sondern in Waren bei der Dampfmühle Thiele und Buggisch, wo sich der Geschäftsführer mit ihrer Arbeit sehr zufrieden zeigte.⁷⁷ Die Familien wohnten in Alt-Schloen in einem baufälligen Katen ohne Dach, Fenster und Türen, der selbst nach Ansicht der Polizei „für die Unterbringung von Menschen ungeeignet“ war.⁷⁸ Aber da der Katen weit vom Dorf entfernt lag, gab es vergleichsweise wenig Konflikte mit der örtlichen Bevölkerung. Diesbezügliche Beschwerden beschränkten sich darauf, dass die Sinti in der Umgebung ihrer Behausung Getreide zertraten und Brennholz aus dem Wald holten. Ähnlich war die Situation in Neu-Gaarz, wo seit Herbst 1940 drei Familien in einer abseits vom Dorf gelegenen Schnitterkaserne lebten.⁷⁹ Hier wurde nur die mangelnde Arbeitsbereitschaft der auf dem Gut eingesetzten Sinti bemängelt. Außerdem war die Gutsverwaltung der Meinung, dass die Sinti die ihnen überlassenen Räume nicht so pfleglich behandelten, wie es von ihnen erwartet wurde. Immer wieder wurde daher der Gendarm gerufen, um sie zur Reinigung der Wohnung und zur Arbeit anzuhalten.

Im Vergleich zu den Verhältnissen in der Gemeinde Satow waren dies aber nur kleine Probleme. Hier wohnten zwei Sinti-Familien zusammen mit dem deutschen Vorschnitter und seiner Familie in der mitten im Dorf befindlichen Schnitterkaserne. Die Schweriner Kriminalpolizei berichtete im Mai 1941: „Die Zigeuner machten sich in der Dorfgemeinschaft und insbesondere in der Schnitterkaserne bald höchst unangenehm bemerkbar. Nicht nur, dass sie faul und nachlässig zur Arbeit erschienen; es verschwanden auch bald nach ihrem Zuzug einigen Bewohnern der Schnitterkaserne kleinere Geldbeträge, Wäsche und Bekleidungsstücke, hin und wieder ein Huhn [...]. Das Benehmen der Zigeuner den Mitbewohnern gegenüber war ihrem sonstigen Verhalten entsprechend. Die Schimpfworte und unsittlichen Redensarten, die sie untereinander gebrauchten, wandten sie auch gegen die Mitbewohner an. Zum größten Teil beruhten ihre Redensarten und Schimpfereien auf sexueller Grundlage. Die Gegenwart ihrer oder fremder Kinder ließen sie dabei unbeachtet.“⁸⁰ Im Grunde war die Einstellung der Satower genau dieselbe wie die der Bewohner des Hauses Kaiser-Wilhelm-Straße 47 im Jahr 1920 in Schwerin. Nur die Regierung hatte sich geändert. Während eine Beschwerde in der Weimarer Republik höchstens zur Kündigung eines Mietvertrages führte, hatte eine solche in der NS-Zeit ganz andere Konsequenzen. Die Tochter des Satower Vorschnitters jedenfalls sah vor allem die unbeaufsichtigten jüngeren Sinti-Kinder, die wegen „Ungeziefer und Typhusverdacht“ vom Unterricht ausgeschlossen waren, als eine Gefahr für ihre eigenen Kinder. Im April 1941 kam es zwischen ihrer achtjährigen Toch-

ter und dem 13-jährigen Gottlieb Rose zu sexuellen Kontakten, die die Mutter zu einer sofortigen Meldung an den Ortsgruppenleiter veranlassten.⁸¹ Dieser wandte sich an den NSDAP-Kreisleiter Hinkel, der den Vorfall zum Anlass nahm, um bei der Kriminalpolizeistelle in Schwerin zu verlangen, dass „alle Zigeuner aus dem Kreis entfernt werden“.⁸²

Das Resultat entsprach dann freilich kaum seinen Erwartungen. Insgesamt lebten im Kreis Waren 57 Sinti. Die Schweriner Kriminalpolizei entsandte am 4. Mai 1941 zwei Beamte, die alle arbeitsfähigen Jugendlichen und Erwachsenen, die keine kleinen Kinder betreuten, verhafteten. In Satow, Neu-Gaarz und Alt-Schloen wurden zusammen 22 Personen festgenommen und in das Gefängnis von Neustrelitz gebracht. 17 von ihnen wurden von dort in ein Konzentrationslager deportiert, mindestens drei von ihnen nach Auschwitz.⁸³ Fünf Jugendliche im Alter zwischen 13 und 17 Jahren blieben im Gefängnis in Neustrelitz zurück.⁸⁴ Tatsächlich zeigte die ganze Verhaftungsaktion, die als solche sicherlich Härte und Entschlossenheit demonstrieren sollte, eher eine erschütternde Plan- und Hilflosigkeit der Polizeibehörden. Statt 57 Sinti, die für sich allein sorgen konnten, sah sich die Kreisverwaltung nun mit 35 Hilfsbedürftigen – Alten, Kranken und Kindern – konfrontiert. Kreisleiter Hinkel jedenfalls kritisierte die ergriffenen Maßnahmen scharf und sprach sich stattdessen dafür aus, „die arbeitsfähigen Personen



Fritz Wagner 1942 im katholischen Kinderheim in Neustrelitz. Quelle: Pfarrarchiv Neustrelitz.

möglichst bei ihren Familien zu belassen.⁴⁸⁵ Hierfür war es nun freilich zu spät. Aus einem deutschen Konzentrationslager wurde während des Krieges niemand entlassen. Entsprechend groß war der personelle wie finanzielle Aufwand für die Betreuung vor allem der kleineren Kinder.

Im Juni 1941 wurden fünf Kinder dem Kinderheim St. Elisabeth in Neustrelitz und fünf weitere dem katholischen Kinderheim in Neubrandenburg übergeben.⁸⁶ Die Kosten trug der Kreis Waren.⁸⁷ Da es in den Heimen im Land nicht genug Platz gab, mussten zwei der Kinder im Februar 1943 in das katholische Waisenhaus in Paderborn verlegt werden.⁸⁸ Auch die Hoffnung, die Schnitterkaserne in Satow zügig frei zu ziehen und die Räume neuen Arbeitern zur Verfügung zu stellen, ließ sich nicht realisieren. Da die Behörden nicht wussten, wo sie die verbliebenen Sinti sonst unterbringen sollten, lebten diese weiterhin in Satow.⁸⁹ Nur die Unterkunft in Neu-Gaarz konnten in der Folge geräumt werden. Die hier lebenden Sinti mussten nach Alt-Schloen umziehen.⁹⁰

Obwohl die Kriminalpolizei allen Sinti einen „Hang zu Diebereien“ unterstellte,⁹¹ finden sich in den Akten wenige Belege hierfür. Eine Ausnahme stellt der 1941 zweimal wegen Diebstahl verurteilte 16-jährige Reinhold Weiß dar. Im September 1941 entwendete er in Neubrandenburg die Weste eines Arbeitskollegen und wurde dafür zu zwei Monaten Haft verurteilt.⁹² Statt untätig in der Zelle zu sitzen, wurde er dem Ackerbürger Ernst Rohn zur Verfügung gestellt, um bei der Kartoffelernte helfen, entwich aber bereits auf dem Weg zur Arbeitsstelle. Sofort angestellte Ermittlungen in den „Zigeunerbaracken in der Ravensburgstraße“ und bei seinen Eltern im „Zigeunerlager in Weitin“ erbrachten keine Ergebnisse.⁹³ Erst im Januar 1942 gelang es der städtischen Kriminalpolizei von Neubrandenburg, ihn in Weitin zu verhaften.⁹⁴ Angesichts seiner auffälligen, überaus farbenfrohen Erscheinung, die aus einer gestreiften Hose, einem rot-weiß gestreiften Hemd und einem grünen Hut bestand, überrascht es schon, dass er sich seiner Verhaftung so lange entziehen konnte.⁹⁵ Kaum in das Landgerichtsgefängnis von Neustrelitz eingeliefert, machte sich der offenbar von einem großen Freiheitsdrang beseelte Weiß daran, in nächtelanger Arbeit die Mauersteine, in die das Gitter seiner Zelle eingelassen war, herauszubringen. Erst in letzter Minute gelang es, den Ausbruchversuch zu vereiteln.⁹⁶ Bei einem so „gefährlichen“ Menschen bot nach Ansicht des Rostocker Generalstaatsanwalts nur das Zuchthaus in Bützow-Dreibergen die nötige Sicherheit.⁹⁷ Auf keinen Fall kam für ihn ein Jugendgefängnis in Frage, „das der Eingliederung des Verurteilten in die Volksgemeinschaft dient. Davon kann bei einem Zigeuner keine Rede sein. Die allgemeinen Bestrebungen zielen vielmehr geradezu auf die Ausgliederung der Zigeuner aus der Volksgemeinschaft.“⁹⁸ Die vom Amtsgericht verhängte Jugendstrafe wurde auf Intervention des Reichsjustizministeriums aufgehoben. In einer erneuten Verhandlung wurde Reinhold Weiß im September 1942 zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt und im Januar 1943 in das KZ Neuengamme verlegt.⁹⁹

Nach den Prinzipien der NS-Ideologie konnte „ein Zigeuner auf Grund seiner Rassezugehörigkeit und seiner Rasseeigenschaften“ grundsätzlich kein Teil der deutschen Volksgemeinschaft werden.¹⁰⁰ Dafür galt es freilich durch Untersuchungen entsprechend qualifizierter Wissenschaftler festzu-

stellen, wer denn nun in rassistischer Hinsicht als solcher galt und wer nicht. Zwischen 1940 und 1942 war eine von Eva Justin geleitete Arbeitsgruppe der Rassehygienischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes in Mecklenburg im Einsatz und erstellte Hunderte entsprechender Gutachten.¹⁰¹ Im Juni 1940 gab die Forschungsstelle die Zahl der in Mecklenburg und Lübeck lebenden „Zigeuner und Zigeunermischlinge“ mit 320 Personen an.¹⁰² 1941/42 wohnten diese in sechs Städten (Neustadt-Glewe, Crivitz, Teterow, Mirow, Neubrandenburg und Rostock) und in sieben Dörfern (Klein Rogahn, Alt-Schloen, Satow, Neu-Gaarz, Weitin, Rosenhof und Gielow).¹⁰³ Dass sie hier lebten, war nie beabsichtigt gewesen. In Waren stimmten NSDAP-Kreisleiter, Polizei und Kreisverwaltungen schon 1941 darin überein, dass alle Sinti so schnell wie möglich aus dem Land verschwinden sollten. Zwar sei es „unter Überwindung größerer Schwierigkeiten und Anwendung schärfster polizeilicher Maßnahmen gelungen, diese Zigeuner nach und nach in Arbeit zu bringen und einigermaßen seßhaft zu machen“, aber von einer gelungenen Integration, so wie die Nationalsozialisten sie sich vorstellten, konnte keine Rede sein: „Die Zigeuner bilden eine außerordentliche, auf Dauer untragbare Belastung für die Dorfgemeinschaft und für die zuständigen Polizeiorgane, [...] sind nicht gewillt sich auch nur einigermaßen in den üblichen Rahmen einzufügen. Sie wollen nichts zulernen, fügen sich nur dem Arbeitszwang und vegetieren wie früher dahin. Der allgemeine Wunsch sie aus der Gemeinschaft zu entfernen ist begründet.“¹⁰⁴ Der einzige Grund, warum sie trotzdem bis März 1943 in Mecklenburg wie in anderen deutschen Gebieten verblieben, bestand darin, dass niemand wusste, wohin mit ihnen, da die Verwaltung des Generalgouvernements Polen ihre Aufnahme hartnäckig verweigerte.¹⁰⁵ Das ungeplante mehrjährige Provisorium endete, als Heinrich Himmler im Dezember 1942 entschied, die Konzentrationslager stärker in den Dienst der deutschen Kriegswirtschaft zu stellen und die Zahl Häftlinge deutlich zu erhöhen.¹⁰⁶ Am 29. Januar 1943 ordnete das Reichssicherheitshauptamt die „familienweise Einweisung [...] zigeunerischer Personen [...] in das Konzentrationslager (Zigeunerlager) Auschwitz“ an.¹⁰⁷ Die Kriminalpolizeistelle Schwerin erstellte die Deportationsliste. Ausgenommen waren nur sozial angepasste Sinti, die bereits vor 1939 eine feste Wohnung und eine feste Arbeit gehabt hatten. So wurde der in Schwerin lebende Franz Piepenburg, der Bruder von Wilhelm Piepenburg, nicht deportiert,¹⁰⁸ und auch der in Neustadt-Glewe mit einer „Deutschblütigen“ verheiratete Clemens Steinbach blieb verschont.¹⁰⁹ Da die Erfahrungen der Vorjahre gezeigt hatten, dass eine Trennung der Familien die Deportation erschwerte, wurde diesmal großer Wert darauf gelegt, die Familie vor dem Abtransport wieder zusammenzuführen. Der Kreis Waren entsandte daher am 2. März die Volkspflegerin Anni Hinckeldeyn nach Paderborn, um hier Hans Bobbe und Christine Wagner aus dem katholischen Kinderheim abzuholen und zu ihren Familien nach Alt-Schloen zu bringen.¹¹⁰ Am 8. März wurden alle noch in Alt-Schloen und Satow befindlichen Sinti verhaftet und in einem offenen Lastwagen mit Anhänger zunächst nach Neustrelitz gebracht, wo aus dem katholischen Kinderheim vier weitere Kinder abgeholt wurden.¹¹¹ Nach den von Kaplan Kottmann gemachten Fotos befanden sich 35 Sinti, die meisten von ihnen Kinder, auf



Abtransport der Familien aus Satow und Alt-Schloen in das Gefängnis von Altstrelitz am 8. März 1943. Quelle: Pfarrarchiv Neustrelitz.

dem Lastwagen und dem Anhänger. Gegen 15 Uhr lieferte Gendarmeriewachtmeister Möller die Verhafteten in der Landesanstalt Altstrelitz ab. Diese fungierte als Sammelstelle für Sinti aus ganz Mecklenburg. Am 9. März wurden auch die drei Piepenburg-Kinder aus dem Landesfürsorgehaus in Güstrow abgeholt und dorthin gebracht.¹¹² Die Verhaftungsaktionen erfolgten ohne jede Ankündigung und so überraschend wie möglich. Das Lager in Weitin wurde von der Polizei umstellt, alle Anwesenden wurden verhaftet und in das Gefängnis von Neustrelitz gebracht.¹¹³

Vermutlich am 14. März 1943 wurden alle in Neustrelitz versammelten Sinti in einen Zug verladen, in dem sich bereits ca. 250 Sinti und Roma aus Hamburg und Umgebung befanden.¹¹⁴ Insgesamt 210 Sinti wurden an diesem Tag von Mecklenburg nach Auschwitz deportiert.¹¹⁵ Mehr als die Hälfte von ihnen waren Kinder unter 14 Jahren.¹¹⁶ Am 15. März 1943 kam der Transport in Auschwitz an. Die Lebensbedingungen im Lager waren mörderisch. Die kleinen Kinder und die alten Menschen starben zuerst. Aber auch von den anderen überlebten nur wenige.

Das Hauptbuch des Zigeunerlagers und die Sterbebücher belegen, dass 104 der 210 Deportierten zwischen März 1943 und Juni 1944 in Auschwitz den Tod fanden. Da längst nicht alle Todesfälle eingetragen wurden, lag die tatsächliche Sterberate noch deutlich höher. Die höchsten Überlebenschancen hatten körperlich belastbare junge Männer, die einem Arbeitskommando zugeteilt waren. Insgesamt starben von den 22.600 im „Zigeunerlager Auschwitz“ untergebrachten Sinti und Roma 19.600.¹¹⁷ Albert Lutz verlor hier seine

Ehefrau und fünf seiner acht Kinder,¹¹⁸ Oswald Schaffrenski seine Eltern und seine sieben Geschwister.¹¹⁹ Auch von den 3.100 Häftlingen, die im Mai 1944 von Auschwitz nach Buchenwald und Ravensbrück verlegt wurden, starben noch viele.¹²⁰ Demnach dürften von den 210 Sinti, die im März 1943 von Mecklenburg nach Auschwitz deportiert wurden, kaum 20 überlebt haben. Allein sechs Überlebende ließen sich namentlich ermitteln.¹²¹

In Mecklenburg selbst waren nach dem 14. März 1943 kaum noch Sinti zurückgeblieben. In einer Besprechung mit dem Gauleiter am 15. März berichtete der NSDAP-Kreisleiter von Malchin Georg Jütting lakonisch: „Die letzten 19 Zigeuner sind aus dem Kreis weggekommen.“¹²² Im Juni 1943 wurden auch die beiden Brüder Ludwig und Vincent Schaffrenski, die 1918 einen Gendarmen ermordet hatten und deswegen eine lebenslange Freiheitsstrafe im Zuchthaus von Bützow-Dreibergen verbüßten, nach Neuengamme verlegt.¹²³ Wo sich noch Sinti auf der Flucht befanden, wurden sie meist bald ergriffen.¹²⁴ Nur Wilhelm Piepenburg, dem sein Onkel in Schwerin falsche Papiere besorgt hatte, gelang es mit blond gefärbten Haaren, einem vorgetäuschten lahmen Bein und ständig auf der Wanderschaft, sich seiner Verhaftung lange zu entziehen. Erst im Dezember 1944 wurde er ergriffen und in das Zuchthaus Bützow-Dreibergen gebracht, wo er das Kriegsende erlebte.¹²⁵

Von seiner Familie hatte nur seine Schwester Adele, die 1942 nach Ravensbrück gekommen war, überlebt. Mit ihr zog er dann in den ersten Nachkriegsjahren als Scherenschleifer durchs Land.¹²⁶ Dieser Lebensstil fand auch bei den neuen



V.l.n.r.: Franz Rose (geb. 1929, gest. 26.11.1943 in Auschwitz), Fritz Wagner (geb. 1938, gest. 8.1.1944 in Auschwitz), Paul Wagner (geb. 1936, gest. 1944 in Auschwitz), Alex Rose (geb. 1932, März 1943 Deportation nach Auschwitz). Quelle: Pfarrarchiv Neustrelitz.

Machthabern wenig Billigung. Adele Piepenburgs VdN-Antrag jedenfalls wurde abgelehnt: „Da dieselbe bis heute keinen festen Wohnsitz angenommen hat, sondern wie bisher festgestellt wurde, herumvagabundiert.“¹²⁷ Auch die wenigen Überlebenden, die sich um Oswald Schaffrenski, Marie Krause, Otto Laubinger und Albert Lutz 1945 in Broda bei Neubrandenburg in der Nähe ihres alten Weitiner Lagerplatzes zusammenfanden,¹²⁸ wurden von den örtlichen Behörden mit Misstrauen beäugt. Der Bürgermeister von Broda berichtete: „Auch nach 1945 ging keiner der Lagerbewohner einer regulären Arbeit nach. Sie waren nicht, wie die Anerkennungsrichtlinien vorschreiben, vom Arbeitsamt erfasst, sondern betrieben, die Situation ausnutzend einen schwungvollen Pferdehandel. Ihr Gebiet erstreckte sich bis nach Ludwigslust. Die Herkunft der Pferde war fraglich.“¹²⁹

Sinti in Mecklenburg (1940-1943)¹³⁰

Neustadt-Glewe¹³¹

Familie Schmidt

wohnhaft Große Wallstraße 15

Joseph Schmidt, Z 3509, geb. 6.9.1901 in Geestgottberg/Kreis Osterburg in der Altmark, gest. 15.7.1943

Melonie (Melanie) Schmidt geb. Kliebisch, Z 3938, geb. 3.8.1906 in Wittenburg, gest. 6.11.1943

Bernhard Schmidt, Z 3510, geb. 22.1.1927 in Pritzwalk

Heinrich Schmidt, Z 3511, geb. 5.3.1929 in Wulfsahl/Kreis

Parchim¹³²

August Schmidt, Z 3512, geb. 7.7.1930 in Groß Grenz bei Schwaan

Konstanze Schmidt, Z 3939, geb. 20.11.1931 in Lübesse/Ludwigslust¹³³

Alfred Schmidt, Z 3513, geb. 20.12.1934 in Loitz/Kreis Demmin¹³⁴

Adolf Schmidt, Z 3514, geb. 20.3.1937 in Neustrelitz, gest. 1943

Rosemarie Schmidt, Z 3940, geb. 12.10.1938 in Neustadt-Glewe, gest. 4.2.1944

Erich Schmidt, Z 3515, geb. 9.7.1940 in Neustadt-Glewe, gest. 28.5.1943

Johanna Schmidt, Z 3941, geb. 11.2.1942 in Neustadt-Glewe

Familie Klibisch (Kliebisch/Kleibisch/Kleibisch)

Valentin Klibisch, Z 3506, geb. 10.2.1911 in Neu Kaliss

Katharina Klibisch geb. Lagerin, Z 3932, geb. 25.2.1912 in Monreat/Main

Gislinda Klibisch, Z 3933, geb. 5.8.1934 in Waren

Roswinte Klibisch, Z 3934, geb. 16.4.1937 in Neustrelitz

Edmund Klibisch, Z 3507, geb. 30.8.1939 in Neustadt-Glewe

Edmund Klibisch, Z 3500, geb. 19.10.1907 in Brodz

Karl Klibisch, Z 3501, geb. 5.2.1918 in Tuplow

Familie Trollman

wohnhaft Große Wallstr. 25

August Trollman, Z 3497, geb. 24.10.1896 in Eickeloh, gest. 1943

Dorette Trollman geb. Klibisch, Z 3701, geb. 18.3.1903

Arthur Trollman, Z 3498, geb. 3.8.1923, 15.4.1944 Transport nach Buchenwald

Hans Trollman, Z 3499, geb. 3.8.1941 in Neustadt-Glewe

Patarissa Schaffrensky, Z 3887, geb. 1.6.1926 in Sewekow, gest. 14.4.1943¹³⁵

Familie Böhmer/Kleibisch
wohnhaft Große Wallstraße 33

Friedrich Kleibisch, Z 3502, geb. 5.12.1912 in Krakow¹³⁶

Klara Böhmer, Z 3931, geb. 29.9.1917 in Lüneburg

Edmund Böhmer, Z 3503, geb. 8.10.1934 in Revel

Vatten Böhmer, Z 3504, geb. 8.7.1938 in Brens

Friedrich Böhmer, Z 3505, geb. 19.10.1941 in Neustadt/Glewe

Neubrandenburg

wohnhaft „Zigeunerbaracken“, Ravensburgstr. 5¹³⁷

Familie Schaffrenski (Szafranski/Scheffrenski/Schafrinski)¹³⁸

Rudolf (Reinhold) Schaffrenski, Z 3418, geb. 11.6.1896 in Vierow/Kreis Greifswald¹³⁹

Meta Schaffrenski geb. Geert, Z 3830, geb. 10.7.1905 in Stolpikau

Oswald (Arnold) Schaffrenski, Z 3419, geb. 3.10.1927 in Wildberg/Kreis Demmin¹⁴⁰, 15.4.1944 Transport nach Buchenwald

Fred (Friedrich) Schaffrenski, Z 3420, geb. 3.3.1931 in Stolpe¹⁴¹

Brigitte Schaffrenski, Z 3831, geb. 10.2.1933 in Glogau¹⁴²

Meta Schaffrenski, Z 3832, geb. 14.1.1937 in Teterow¹⁴³

Wanda Schaffrenski, Z 3833, geb. 11.11.1938 in Alt Käbelich
Olga Schaffrenski, Z 3834, geb. 11.10.1940 in Neubrandenburg

Gisella Schaffrenski, Z 3835, geb. 15.4.1942 in Neubrandenburg, gest. 12.4.1943¹⁴⁴

Familie Krause¹⁴⁵

Friedrich Krause, geb. 20.3.1893 in Kankelwitz/Kreis Regenwalde, 23.7.1940 Verhaftung in Neubrandenburg, gest. 10.9.1940 im KZ Dachau

Gertrud Krause geb. Pohl, Z 3936, geb. 31.3.1907 in Woltersdorf/Kreis Dannenberg, gest. 31.10.1943

Hugo Krause, Z 3508, geb. 29.3.1936 in Saal/Kreis Barth, gest. 11.4.1943

Wanda Krause, Z 3937, geb. 21.5.1938 in Kirch Baggen-
dorf/Kreis Grimmen, gest. 26.4.1943

Hulda Schmidt, Z 3880, geb. 10.8.1873 in Groß Gorgel, gest. 11.5.1943¹⁴⁶

Weitin

Familie Weiss/Schaffrensky¹⁴⁷

Heinrich Schaffrensky (Szafranski), Z 3443, geb. 27.2.1901 in Mahlsfeld, gest. 16.10.1943

Eva Weiss¹⁴⁸

Erwin Weiss, Z 3439, geb. 20.10.1921 in Treptow

Hermann Weiss, Z 3440, geb. 1.1.1927 in Gontu

Peter Weiss, Z 3441, geb. 6.12.1931 in Kleinsun

Adolf Weiss, Z 3442, geb. 4.1.1936 in Frauenstein

Paul Weiss, Z 3446, geb. 23.6.1923 in Briesnitz

Else Weiss, Z 3869, geb. 20.12.1929 in Gleinke

Wanda Weiss, Z 3870, geb. 17.10.1933 in Schwaan

Brigitte Weiss, Z 3871, geb. 18.7.1940 in Weitin¹⁴⁹

Reinhold Weiss, geb. 11.5.1925 in Altenhagen bei Demmin,

13.1.1942 Verhaftung in Weitin, Zuchthaus Dreierbergen,

7.1.1943 Transport von dort ins KZ Neuengamme

Bernhard Schaffrenski (Szafranski), Z 3445, geb. 28.5.1893

in Nettleben¹⁵⁰, gest. 16.12.1943¹⁵¹

Johanna Schaffrenski, Z 3868, geb. 31.1.1893 in Nieder Most

Hulda Schaffrenski, Z 3886, geb. 22.1.1915 in Alt Rupp-
in, 15.4.1944 Transport nach Ravensbrück

Rudi Schaffrenski, Z 3456, geb. 7.12.1925 in Malchin,

15.4.1944 Transport nach Buchenwald

Familie Lutz¹⁵²

Albert Lutz, Z 3448, geb. 9.10.1905 in Rebelow, 15.4.1944
Transport nach Buchenwald, überlebt

Marie Lutz, Z 3873, geb. 15.12.1906¹⁵³ in Stettin, gest.
16.7.1943

Oswald Lutz, Z 3449, geb. 15.9.1928 in Gemein

Adam Lutz, Z 3450, geb. 26.12.1923 in Anklam

Margarethe Lutz, Z 3874, geb. 17.12.1925 in Loitz, 15.4.1944
Transport nach Ravensbrück

Ursula Rosele Lutz, Z 3875, geb. 7.8.1927 in Demmin,
15.4.1944 Transport nach Ravensbrück

Eva Lutz, Z 3876, geb. 5.1.1932 in Bredenfelde, 15.4.1944
Transport nach Ravensbrück

Marie Lutz, Z 3877, geb. 23.1.1936 in Kieve, gest. 12.2.1943

Waltraut Lutz, Z 3878, geb. 21.5.1938 in Vorland, gest.
15.12.1943

Christel Lutz, Z 3879, geb. 10.12.1942 in Weitin, gest.
3.12.1943¹⁵⁴

Familie Dewis (Devis)¹⁵⁵

Erna Dewis, Z 3882, geb. 30.7.1914 in Bützow

Gisella Dewis, Z 3883, geb. 10.10.1932 in Petreow

Rosela Ursula Dewis, Z 3884, geb. 19.10.1933 in Nossentiner
Hütte

Selma Dewis, Z 3885, geb. 16.3.1936 in Treptow

Siegfried Dewis, Z 3453, geb. 29.3.1938 in Demmin, gest.
Okt. 1943

Rudi Dewis, Z 3454, geb. 28.2.1940¹⁵⁶ in Neubrandenburg,
gest. 23.11.1943

Fred Dewis, Z 3455, geb. 1942 in Weitin, gest. April 1943

Familie Richard Krause¹⁵⁷

Richard Krause, geb. 8.8.1884 in Schellendorf/Kreis Chem-
nitz, 23.7.1940 Verhaftung in Neubrandenburg, gest.
21.12.1940 im KZ Dachau

Johanna Krause geb. Franz, Z 3864, geb. 8.7.1899 in Lo-
win/Kreis Regenwalde¹⁵⁸, gest. 22.7.1943

Hermann Krause, Z 3436, geb. 17.4.1925 in Schwanbeck/
Kreis Stargard¹⁵⁹

Paul Krause, Z 3437, geb. 25.5.1928 in Putbus/Rügen¹⁶⁰, gest.
29.11.1943

Meta Krause, Z 3865, geb. 25.6.1930 in Alt-Käbelich/Kreis

Stargard, gest. 3.9.1943

Frieda Krause, Z 3867, geb. 31.1.1933 in Zanow/Kreis Schlawe, gest. 28.8.1943

Adolf Krause, Z 3438, geb. 19.1.1935 in Anklam, gest. 15.11.1943

Eveline (Elviro) Krause, Z 3866, geb. 20.12.1938 in Neustrelitz¹⁶¹

Familie Albert Krause¹⁶²

Albert Krause, Z 3457, geb. 30.10.1908 in Schönfeld, gest. 21.10.1943

Frieda Krause, Z 3892, geb. 25.7.1899 in Roggow¹⁶³, gest. 14.12.1943

Marie Krause, Z 3893, geb. 19.8.1927 in Greifenberg, überlebt

Anna Krause, Z 3894, geb. 11.12.1933 in Dabel, gest. 30.12.1943

Adelheid Krause, Z 3895, geb. 14.2.1938 in Wildberg

Reinhold Krause, Z 3458, geb. 25.6.1929 in Wischberg, gest. 5.2.1944

Max Krause, Z 3459, geb. 26.11.1930 in Demzin, gest. 15.2.1944

Siegfried Krause, Z 3460, geb. 9.11.1942 in Neubrandenburg, gest. 23.4.1943

Familie Pohl/Laubinger¹⁶⁴

bis 1941 wohnhaft in Mirow, Starsower Str., dann in Weitin
Walter Pohl, Z 3461, geb. 8.9.1896 Roschitz, gest. 5.8.1943

Anna Pohl, Z 3896, geb. 24.2.1902 Hakerde

Klara Laubinger geb. Pohl, Z 3897, geb. 7.3.1924 in Schwerin, gest. 10.8.1999 in Mainz

Ernst Laubinger, Z 3444, geb. 28.4.1920 in Greifswald

Harry Laubinger, Z 3462, geb. 24.11.1942 in Neubrandenburg (wohnhaft in Weitin), gest. 23.4.1943

Gerda Pohl, Z 3899, geb. 10.1.1941 in Mirow, gest. 20.12.1943

Barbara Steinbach, Z 3898, geb. 13.8.1931 in Spremberg/
Frankfurt an der Oder

Ferdinand Petermann, Z 3447, geb. 31.10.1891 in Strelitz, gest. April 1944

Jutta Petermann, Z 3872, geb. 23.12.1918 in Stettin, gest. 13.2.1944

Wilhelm Schmidt, Z 3452, geb. 6.4.1895 in Stralsund, gest. 17.9.1943

Peter Schmidt, Z 3451, geb. 23.11.1932 in Frankfurt

Rosa Heilig, Z 3881, geb. 20.5.1924 in Pieskow, gest. 29.6.1944

Satow

Familie Rose¹⁶⁵

Friedrich Wilhelm Rose, geb. 27.4.1896 in Barzdorf, 4.5.1941 Verhaftung, gest. 8.11.1941 in Auschwitz¹⁶⁶

Anna-Elisabeth Rose geb. Wagner, Z 3854, geb. 12.11.1896 in Schmölln,¹⁶⁷ März 1943 Deportation nach Auschwitz, gest. 5.12.1943

Fritz Rose, geb. 30.11.1919 in Posen, 4.5.1941 Verhaftung

Adolf Rose, geb. 9.8.1920 in Strenz, 4.5.1941 Verhaftung

Emil Rose, geb. 15.4.1922 in Kannberg, 4.5.1941 Verhaftung
Anna-Elisabeth Rose, Z 3855, geb. 29.2.1924 in Claushagen,¹⁶⁸ 4.5.1941 Verhaftung, März 1943 Deportation nach Auschwitz, gest. 12.7.1944

Emma Rose, Z 3856, geb. 18.6.1925 in Groß Ehrenberg, 4.5.1941 Verhaftung, März 1943 Deportation nach Auschwitz
Gottlieb Rose, Z 3429, geb. 23.3.1928 in Arendsee¹⁶⁹, 4.5.1941 Verhaftung, März 1943 Deportation nach Auschwitz

Franz Rose, Z 3430, geb. 31.12.1929 in Freienwalde, 26.6.1941-8.3.1943 im Kinderheim Neustrelitz, März 1943 Deportation nach Auschwitz, gest. 26.11.1943¹⁷⁰

Alex Rose, Z 3431, geb. 16.4.1932 in Schlochau¹⁷¹, 26.6.1941-8.3.1943 im Kinderheim Neustrelitz, März 1943 Deportation nach Auschwitz

Elsa Rose, Z 3857, geb. 26.6.1935 in Demmin, März 1943 Deportation nach Auschwitz, gest. 18.8.1943

Mutter und Sohn Poppe¹⁷²

Elise Poppe, geb. 5.6.1914 in Leipzig, 4.5.1941 Verhaftung
Hans Poppe (Puppe, Bobbe), Z 3425, geb. 13.2.1940 in Malchow, 23.6.1941-Januar 1943 im katholischen Kinderheim Neubrandenburg, Februar-2. März 1943 im katholischen Kinderheim Paderborn, 2.3.-8.3.1943 in Alt-Schloen, dann Deportation nach Auschwitz, gest. 1943

Mutter und Tochter Krause¹⁷³

Marie Krause, geb. 29.12.1918 in Königsberg, 4.5.1941 Verhaftung

Edith Krause, Z 3858, geb. 1.6.1938 in Lenzen, gest. 11.8.1943

Familie Schaffrenski (Scheffrensky/Schafrenski/Szafranski)¹⁷⁴

August Schaffrenski, geb. 15.3.1892 in Dodenau, 4.5.1941 Verhaftung

Paul Schaffrenski, geb. 1.5.1922 in Posen, 4.5.1941 Verhaftung

Josef Schaffrenski, geb. 15.3.1924 in Posen, 4.5.1941 Verhaftung

Berta Schaffrenski, Z 3851, geb. 24.4.1926 in Danzig, 4.5.1941 Verhaftung

Wachtla Schaffrenski, Z 3852, geb. 24.12.1919 in Posen

Mathilde Schaffrenski, Z 3853, geb. 1.6.1930 in Danzig

Fred Schaffrenski, Z 3421, geb. 1934 in Schwarebeck

Karl Schaffrenski, Z 3424, geb. 15.5.1928 in Danzig, 4.5.1941 Verhaftung

Emil Schaffrenski, Z 3428, geb. 26.7.1941 in Malchow¹⁷⁵, gest. 1.12.1943

Neu-Gaarz

Familie Wagner¹⁷⁶

Therese Wagner¹⁷⁷, Z 3840, geb. 1865 in Breslau, gest. 20.6.1943

August Wagner, geb. 5.2.1882 in Oberschöna, 4.5.1941 Verhaftung

Mathilde Wagner, geb. 1.4.1908 in Löwenberg/Mark, 4.5.1941 Verhaftung

Gottlieb Wagner, geb. 5.6.1918 in Breslau, 4.5.1941 Verhaftung, gest. 27.2.1942¹⁷⁸

Grete Wagner, Z 3841, geb. 29.9.1936 in Wittstock, gest.

14.6.1943

Emma Wagner, Z 3842, geb. 19.12.1938 in Röbel, gest. 28.7.1943

Rosina Wagner, Z 3843, geb. 27.1.1930 in Rosenfelde, gest. 4.2.1944

Grete Wagner-Eckorkunst, Z 3844, geb. 20.9.1935 in Greifswald, gest. 5.2.1944

Karl Wagner, Z 3423, geb. 1936 in Reifenberg

Familie Böhmer¹⁷⁹

Frieda Böhmer, geb. 3.1.1921 in Sassenhagen, 4.5.1941 Verhaftung

Else Böhmer-Groß, Z 3847, geb. 6.2.1939 in Berlinchen

Frieda Böhmer, Z 3845, geb. 1924 in Neuküstrin

Familie Groß¹⁸⁰

Auguste Groß, geb. 18.7.1904 in Röchlitz, 4.5.1941 Verhaftung

Ella Groß, Z 3846, geb. 29.6.1935 in Anklam, gest. 24.6.1944

Familie Schaffrenski (Scheffrensky/Schafrenski/Szafranski)¹⁸¹

Anna Schaffrenski geb. Wagner, geb. 9.6.1912 in Berlinchen, 4.5.1941 Verhaftung

Fritz Schaffrenski, Z 3422, geb. 20.4.1931 in Kihar, gest. 29.3.1944

Alt-Schloen

Familie Böhmer¹⁸²

Emil Paul Böhmer, geb. 11.6.1899 in Kleindröben, 4.5.1941 Verhaftung, gest. 25.1.1942¹⁸³

Marie Böhmer geb. Wagner, Z 3836, geb. 1903 in Seedorf

Klara Böhmer¹⁸⁴, Z 3837, geb. 12.12.1923 in Kamin

Olga Böhmer, Z 3838, geb. 2.5.1930 in Sassenhagen

Lucie Böhmer („gelähmtes Kind“), Z 3839, geb. 7.12.1932 in Altdamm, 23.6.-8.12.1941 im Heim Neustrelitz, gest. 2.5.1943

Familie Wagner¹⁸⁵

Gustav Wagner, geb. 27.10.1902 in Breslau, 4.5.1941 Verhaftung

Muze Wagner, Z 3848, geb. 1.5.1916 in Breslau, gest. 13.1.1944

Emma Wagner, Z 3849, geb. 20.9.1934 in Buttü, gest. 12.1.1944

Christine Wagner, Z 3850, geb. 22.6.1940 in Waren, 23.6.1941-Januar 1943 im katholischen Kinderheim Neubrandenburg, Februar-März 1943 im katholischen Kinderheim Paderborn, 2.3.-8.3.1943 in Schloen, dann Deportation nach Auschwitz, gest. 30.4.1943

Fritz Wagner, Z 3426, geb. 31.5.1938 in Semlow/Kreis Franzburg¹⁸⁶, 26.6.1941-8.3.1943 im Kinderheim Neustrelitz, März 1943 Deportation nach Auschwitz, gest. 8.1.1944

Paul Wagner, Z 3427, geb. 30.11.1936 in Baumgarten¹⁸⁷, 26.6.1941-8.3.1943 im Kinderheim Neustrelitz, März 1943 Deportation nach Auschwitz, gest. 1944

Familie Groß¹⁸⁸

Karl Groß, geb. 8.9.1915 in Prenzlau, vor dem 4.5.1941 Verhaftung, Deportation in ein KZ

Anna Groß geb. Weinlich, Z 3859, geb. 25.5.1912 in Breslau
Emma Groß, Z 3860, geb. 31.1.1938 in Regenwalde, gest. 17.1.1944

Grete Groß, Z 3861, geb. 27.9.1935 in Schützenau

Frieda Groß, Z 3862, geb. 8.3.1940 in Wildenbruch, gest. 5.4.1943

Max Groß, Z 3432, geb. 10.2.1934 in Schützenau¹⁸⁹, 24.6.-22.7.1941 im Kinderheim Neustrelitz, gest. 8.4.1943

Rosenhof/Güstrow

Familie Piepenburg¹⁹⁰

Wilhelm Piepenburg, geb. 27.3.1887 in Labes/Kreis Regenwalde, 24.3.1942 Rosenhof verlassen, 13.4.1942 Verhaftung bei Gehren, Gefängnis Altstrelitz, Transport ins KZ Stutthof, dort ums Leben gekommen

Auguste Piepenburg geb. Marquardt, geb. 13.5.1899, 24.3.1942 Rosenhof verlassen, 13.4.1942 Verhaftung bei Gehren, Gefängnis Altstrelitz, Transport ins KZ Ravensbrück, dort ums Leben gekommen

Adele Piepenburg, geb. 7.7.1918 in Barth/Pommern, 24.3.1942 Rosenhof verlassen, 13.4.1942 Verhaftung bei Gehren, Gefängnis Altstrelitz, Transport ins KZ Ravensbrück, überlebt

Wilhelm Piepenburg, geb. 6.10.1920 in Groß Wockern/Kreis Güstrow, seit April 1942 auf der Flucht, überlebt

Waldemar Piepenburg, Z 3433, geb. 11.4.1929 in Cölln bei Güstrow, April-Juli 1942 bei Bauern in Arbeit, dann Arbeitsstelle verlassen und Verhaftung in Neubrandenburg

Hertha Piepenburg, Z 3863, geb. 17.9.1930 in Bremen¹⁹¹, 8.7.1942-9.3.1943 im Landesfürsorgehaus Güstrow

Siegfried Piepenburg, Z 3435, geb. 27.6.1937 in Caventhin bei Stettin¹⁹², 8.7.1942-9.3.1943 im Landesfürsorgehaus Güstrow, gest. 1943

Wilhelm Piepenburg, Z 3434, geb. 27.3.1939 in Stolpe bei Burg Stargard¹⁹³, 8.7.1942-9.3.1943 im Landesfürsorgehaus Güstrow, gest. 7.4.1943

Teterow¹⁹⁴

Familie Kanzler

wohnhaf Glasower Weg

Paul Kanzler, Z 3481, geb. 16.6.1887 in Hayingen¹⁹⁵

Peter Kanzler, Z 3482, geb. 21.11.1916 in Teterow

Mato Kanzler, Z 3483, geb. 9.8.1918 in Parchim¹⁹⁶

Max Kanzler, Z 3484, geb. 23.12.1938 in Teterow, gest. 11.11.1943

Johann Kanzler, Z 3485, geb. 7.3.1904 in Schiffbeck

Theresie Kanzler geb. Zierer, Z 3919, geb. 29.12.1900 in Augsburg

Erika Kanzler, Z 3920, geb. 22.5.1925 in Dusterförde, gest. 14.8.1943

Amalie Kanzler, Z 3921, geb. 9.8.1931 in Parchim, gest. 29.9.1943¹⁹⁸

Familie Meinhardt

Barbara Meinhardt, Z 3922, geb. 1.8.1906 in Rotterdam, gest. 21.1.1944¹⁹⁹

Rosa Meinhardt, Z 3923, geb. 15.7.1926 in Alt-Ruppin, gest. 17.8.1943²⁰⁰

Paul Meinhardt, Z 3486, geb. 12.5.1933 in Brünn, gest. 8.5.1943

Familie Blum

Anton Blum, Z 3487, geb. 10.10.1905 in Berlin
 Katharina Blum, Z 3924, geb. 25.6.1867 in Bromberg, gest.
 9.4.1943
 Halla Blum, Z 3925, geb. 24.3.1899 in Halle/Saale, gest.
 22.7.1943

Gielow²⁰¹**Familie Siebert-Franz**

Else Siebert-Franz, Z 3900, geb. 6.1.1909 in Klausshagen,
 gest. 1.10.1943
 Ursula Siebert-Franz, Z 3901, geb. 12.8.1929 in Woldegk
 Hilda Siebert-Franz, Z 3902, geb. 25.8.1933 in Wittenburg
 Waltraud Siebert-Franz, Z 3903, geb. 17.8.1939 in Kirch
 Baggendorf
 Annelise Siebert-Franz²⁰², Z 3904, geb. 25.10.1942 in Mal-
 chin, gest. 16.6.1943

Klein Rogahn²⁰³**Familie Schaffrensky**

Agatha Schaffrensky, Z 3891, geb. 26.4.1889 in Ritzig, gest.
 24.4.1944
 Ida Schaffrensky, Z 3888, geb. 15.8.1928 in Gültzow, gest.
 15.4.1943
 Frieda Schaffrensky, Z 3889, geb. 13.4.1932 in Neu Bukau,
 gest. 7.4.1943
 Adelheid Schaffrensky, Z 3890, geb. 2.4.36 in Stepenitz, gest.
 4.9.1943

Rostock**Familie Pohl²⁰⁴**

Muto Pohl²⁰⁵, Z 3475, geb. 13.4.1892 in Kessenich, gest.
 12.8.1943
 Amalie Pohl geb. Kranz, Z 3929, geb. 20.7.1892 in Danzig²⁰⁶,
 gest. 19.6.1943
 Willy Pohl, Z 3476, geb. 20.5.1914 in Berlin
 Josef Pohl, Z 3477, geb. 15.12.1916 in Sternberg
 Goka Pohl, Z 3478, geb. 23.11.1902 in Sömmerda/Thürin-
 gen²⁰⁷, gest. 2.7.1943
 Sophie Pohl, Z 3918, geb. 10.5.1866 in Halle/Saale²⁰⁸, gest.
 12.5.1943
 Lolli Pohl, Z 3928, geb. 27.1.1939 in Berlin, gest. 9.2.1944

Familie Hellberg²⁰⁹**wohnhafte Dalwitzhöfer Weg 4²¹⁰**

Margarete Hellberg, Z 3914, geb. 21.8.1926 in Berlin²¹¹, gest.
 10.2.1944
 Theresie Hellberg, Z 3915, geb. 25.9.1942 in Rostock, gest.
 28.3.1943

Familie Höhmann (Heymann)²¹²

Friedrich Höhmann, Z 3494, geb. 14.3.1888 in Ellinghau-
 sen²¹³, gest. 3.8.1943
 Johann Höhmann, Z 3495, geb. 30.1.1924 in Nantrow²¹⁴, gest.
 9.6.1943
 Marianna Höhmann²¹⁵, Z 3930, geb. 14.12.1921 in Neuhaus,
 gest. 6.2.1944

Familie Rosenberg/Pohl²¹⁶

Josef Rosenberg, Z 3489, geb. 24.2.1905 in Demmin²¹⁷, gest.

13.3.1944

Josef Pohl, Z 3490, geb. 24.12.1929

Heinz Pohl, Z 3491, geb. 1931 in Petzow, gest. 27.3.1944

Janno Pohl, Z 3492, geb. 1934 in Ja[...]berg, gest. 25.3.1944

Koka Pohl, Z 3493, geb. 3.10.1935 in Rostock, gest.
 12.3.1944

Franz Pohl, Z 3496, geb. 1940 in Berlin, gest. 11.4.1943²¹⁸

Amalie Hohmann-Pohl, Z 3911, geb. 4.2.1894 in Kritsch-
 Danzig

Maria Pohl, Z 3912, geb. 11.4.1931 in Neustadt-Glewe

Annelise Pohl, Z 3913, geb. 29.5.1923 in Malchow

Familie Schmidt

Regina Schmidt, Z 3916, geb. 6.4.1905 in Broterode, gest.
 16.3.1944

Anton Schmidt, Z 3479, geb. 5.11.1932 in Treptow

Sonia Schmidt, Z 3917, geb. 28.5.1938 in Rostock, gest.
 1.3.1944

Paul Franz²¹⁹, Z 3480, geb. 8.5.1942 in Teterow, gest. 16.4.1943

Zuchthaus Bützow-Dreibergen²²⁰

Ludwig Schaffrenski, geb. 17.5.1898 Alten-Buseck, 1919
 Verurteilung wegen Mordes zu lebenslanger Haft, 23.6.1943

Verlegung ins KZ Neuengamme

Vinzent Schaffrenski, 1919 Verurteilung wegen Mordes zu
 lebenslanger Haft, 23.6.1943 Verlegung ins KZ Neuengamme

Bei Schwerin verhaftet²²¹

Anton Rose, Z 3465, geb. 1.3.1874 in Widamischel

Vincent Rose, Z 3465, geb. 2.7.1908 in Schönau

Friderika Rose, Z 3907, geb. 16.9.1874 in Manbach

In Mecklenburg verhaftet²²²

Joseph Schaffrenski (Szafranski) („Zigeunername Rippi“), Z
 8982, geb. 18.1.1891 in Breckerfeld, Verlassen seines Wohn-
 sitzes, April 1943 Verhaftung in Mecklenburg, Deportation
 nach Auschwitz

Ohne feste Wohnung²²³

Auguste Winter, Z 3905, geb. 12.1.1901 in Spiegel, gest.
 24.5.1943

Mena Winter, Z 3906, geb. 22.4.1924 in Tieben

Waldemar Winter, Z 3468, geb. 28.8.1921 in Treptow

Janno Winter, Z 3488, geb. 25.9.1922 in Guben

Marie Winter, Z 3926, geb. 30.9.1919 in Güstrow

Eleonore Winter, Z 3927, geb. 6.4.1941 in Berlin

Herkunft ungeklärt²²⁴**Familie Strauss**

Else Strauss, Z 3908, geb. 27.3.1906 in Kraggen, gest.
 5.9.1943

Ruth Strauss, Z 3909, geb. 25.1.1927 in Königsberg, gest.
 8.9.1943

Gerda Strauss, Z 3910, geb. 4.6.1930 in Elbing

Oskar Strauss, Z 3470, geb. 16.4.1931 in Elbing

Heinz Strauss, Z 3471, geb. 16.2.1933 in Elbing, gest. 1943

Reinhold Franz, Z 3463, geb. 6.7.1914 in Baumgarten, gest.
 5.3.1944

Walter Franz, Z 3464, geb. 28.8.1931 in Kemnitz
 Oskar Adler, Z 3467, geb. 17.5.1911 in Refül
 Paul Friedrich, Z 3469, geb. 15.12.1908 in Nikolashof
 Gustav Pokl, Z 3472, geb. 1.11.1922 in Halberstadt,
 15.4.1944 Transport nach Buchenwald
 Herbert Rose, Z 3473, geb. 14.7.1925 in Petrosche
 Willy Rose, Z 3474, geb. 22.2.1928 in Friedrichkretsch
 Amanda Pohl, Z 3935, geb. 27.6.1865 in Janund

Anmerkungen

- 1** Zimmermann, Michael, Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996, S. 52; Bock, Martin, Zigeuner. Ihr Leben und ihre Seele, Leipzig 1936, S. 86-90, 114-119 und 150. Soweit es sich feststellen ließ, gehörten die sich in Mecklenburg aufhaltenden sogenannten „Zigeuner“ zur Gruppe der schon länger in Deutschland lebenden Sinti. Angehörige der zu dieser Zeit ohnehin nur recht kleinen Gruppe der im 19. Jahrhundert aus Osteuropa und Österreich-Ungarn eingewanderten Roma sind in Mecklenburg nicht nachweisbar (siehe auch Bundesarchiv, R 165, Namenskartei der Rom 1938-1942), so dass statt des Sammelbegriffs der „Sinti und Roma“ nur die Bezeichnung „Sinti“ verwandt wird, was auch in sprachlicher Hinsicht von Vorteil ist.
- 2** Zimmermann (wie Anm. 1), S. 47-54.
- 3** Stadtarchiv Schwerin, MK 610, Kämmeri, Vermerk (13.3.1919).
- 4** Ebd., Vermerk (18.5.1919).
- 5** Ebd., Vermerk (3.6.1919).
- 6** Ebd., Bericht (1.9.1919).
- 7** Ebd., Bewohner des Hauses Kaiser-Wilhelm-Str. 47 an Stadtverordnetenversammlung (2.3.1920).
- 8** Ebd., Vermerk (10.11.1919).
- 9** Ebd., Kämmeriendiener Kayser, Bericht (10.3.1920).
- 10** Landeshauptarchiv Schwerin (LHAS), 5.12-3/1, Nr. 21795, Landeskriminalamt, Jahresbericht für 1930; vgl. auch Zimmermann (wie Anm. 1), S. 47 und 74.
- 11** LHAS, 5.12-3/1, Nr. 21795, Landeskriminalamt, Jahresbericht für 1931. Pohl verließ offenbar schon bald darauf Güstrow, jedenfalls ist er in den Güstrower Adressbüchern zwischen 1933 und 1939 nicht mehr genannt. Dagegen wohnten der Arbeiter Reinhold Weiß, die Witwe Albertine Weiß und die Händlerin Meta Weiß auch noch 1937 in der Mühlenstraße 45 in Parchim (vgl. Adressbuch Parchim für 1937).
- 12** LHAS, 5.12-3/1, Nr. 21795, Landeskriminalamt, Jahresbericht für 1932.
- 13** Peter, Knut, Zigeuner, Zigeuner!, in: Mecklenburgische Monatshefte, 1930, S. 507-508.
- 14** Vgl. Szczesiak, Rainer, Nationalsozialistische Zwangslager im Raum Neubrandenburg, Neubrandenburg 2009, S. 231-234; Bannenber, Dagmar u.a., Rom heißt Mensch. Sinti und Roma in Deutschland, Rostock 2011, S. 20-23; Gilsenbach, Reimar, Weltchronik der Zigeuner, Teil 4: von 1930 bis 1960, Frankfurt a.M. 1998, S. 25-77.
- 15** Stadtarchiv Schwerin, MG, Gesundheitsamt, Erbgesundheitsakten.
- 16** Vgl. hierzu vor allem die Einzelakten des Landesfürsorgeverbandes im LHAS, Bestand 5.12-3/27-1.
- 17** Zimmermann (wie Anm. 1), S. 81ff.
- 18** Landesarchiv Berlin, B Rep. 142-07, Nr. 1-10-1-23, Mecklenburgisches Staatsministerium, Abt. Inneres an Ortspolizeibehörden und Landräte (8.7.1936).
- 19** Ebd.
- 20** Ebd. (20.8.1936).
- 21** LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 3530, Fürsorgeantrag (13.11.1938).
- 22** Ebd., Wohlfahrtsamt des Kreises Güstrow an Landesfürsorgeverband (15.1.1934).
- 23** Ebd., Fürsorgeantrag (13.11.1938).
- 24** LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 5026, Kreis Ludwigslust an Landesfürsorgeverband (30.4.1935).
- 25** LHAS, 5.12-9/3 (Landratsamt Ludwigslust), Nr. 1555/17, Stadt Ludwigslust an Landrat (18.4.1934).
- 26** Bundesarchiv Berlin, R 165/56, Rückseite der Photographien der Rostocker Polizei auf den entsprechenden Karteikarten. Auch Albert Lutz erwarb 1930 einen Gewerbeschein als Pferdehändler. Vgl. Landesarchiv Greifswald, Rep. 200/9.2.1, Nr. 1613, Bl. 48, Lebenslauf Albert Lutz, 24.1.1951.
- 27** Bundesarchiv Berlin, R 165/56, Karteikarte Theresia Kanzler geb. Blum, geb. 29.12.1900, Fotos des Kriminalamtes Zwickau Nr. 181/1936.
- 28** Landesbibliothek Schwerin, Volkman, Fritz, Erinnerungen an die Jahre unserer Kindheit in Wittenförden, Sonderdruck, Schwerin 2010, S. 22.
- 29** LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 2261 und 2262.
- 30** Ebd., Nr. 2261, Bürgermeister Boizenburg, Antrag auf Gewährung von Wochenfürsorge (12.3.1937).
- 31** Ebd., Nr. 2911, Polizeiamt Lübeck an Landesfürsorgeverband (6.3.1933).
- 32** Ebd., Nr. 2911, Vernehmung eines Hilfsbedürftigen, 24.2.1933.
- 33** Ebd., Nr. 2911, Krankenhaus Teterow, Rechnung (23.10.1939); Vernehmung eines Hilfsbedürftigen (11.9.1939); Gemeindevorstand Dabel an Landesfürsorgeverband (14.2.1936); Kreis Ausschuss Wismar an Landesfürsorgeverband (10.2.1936); Kreis Schwerin, Kostenrechnung (5.8.1935); Kreis Schwerin, Antragsbogen A (10.7.1935). Auch in dieser Akte taucht das Wort „Zigeuner“ nirgendwo auf.
- 34** Zimmermann (wie Anm. 1), S. 106ff.
- 35** LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 2911, Vernehmung eines Hilfsbedürftigen (11.9.1939).
- 36** LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Akten, Nr. 1319, Lebenslauf Wilhelm Piepenburg (20.1.1950).
- 37** Vgl. LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 4373, 5031 und 5028.
- 38** Ebd., Nr. 4370, Antrag auf Gewährung öffentlicher Fürsorge (20.4.1938).
- 39** Ebd., Kreiswohlfahrtsamt Hagenow an Oberbürgermeister Neustrelitz (3.6.1938).
- 40** Bundesarchiv Berlin, 165/56, Karteikarten der Familien Höhmann, Kanzler und Pohl.
- 41** Zimmermann (wie Anm. 1), S. 169.
- 42** LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 4371, Landrat Stargard an Dt. Gemeindevorstand (25.2.1943).
- 43** Vgl. LHAS, 5.12-9/9, Nr. 365, Kriminalpolizeistelle Schwerin, Bericht (6.5.1941).
- 44** LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 4371, Bürgermeister Wildkuhl (23.6.1941), Erklärung; Oberbürgermeister Stettin (30.11.1940), Erklärung; Bürgermeister Mirow (22.5.1941), Erklärung.
- 45** Ebd., Kriminalpolizeistelle Schwerin an Gendarmerie Mirow (6.7.1940).
- 46** Ebd., Kriminalpolizeistelle Schwerin, Anordnung der polizeilichen Vorbeugungshaft (10.8.1940).
- 47** Ebd., Kriminalpolizeistelle Schwerin an Landrat Stargard (19.8.1940).
- 48** Ebd., Landesfürsorgehaus Güstrow, Vermerk (15.1.1941).

- 49 Ebd., Antrag auf Gewährung öffentlicher Fürsorge (30.9.1940); Landrat Stargard an Landesfürsorgeverband (25.9.1941).
- 50 Ebd., Gertrud Böhmer geb. Steinbach an Landrat Neustrelitz (23.1.1941).
- 51 Ebd., Kriminalpolizeistelle Schwerin an Steinbach (25.1.1941). Sie verließ dann offenbar bald darauf zusammen mit vier ihrer fünf Kinder Mecklenburg und ging zurück nach Stettin (Archiv des staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 31460/43). Nur ihre Tochter Barbara, geb. August 1931 in Sporenberg, blieb offenbar bei ihrem Onkel und wurde mit ihm zusammen im März 1943 nach Auschwitz deportiert. (Gedenkbuch. Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz Birkenau, hg. vom Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau in Zusammenarbeit mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg 1993, Bd.1, S. 276, Z 3898). Gertrud Steinbach und ihre vier Söhne trafen mit einem anderen Transport am 26.4.1943 in Auschwitz ein (ebd., Bd. 1, S. 528; Bd. 2, S. 1146-1148, Z 7105 bis 7108).
- 52 LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 420, Bürgermeister Malchow an Landesfürsorgeverband (1.8.1940).
- 53 Ebd., Landrat Stargard an Landesfürsorgeverband (12.9.1940); Landesfürsorgeverband, Vermerk (17.9.1940); Landrat Stargard an Landesfürsorgeverband (4.6.1941).
- 54 Ebd., Landrat Stargard an Landesfürsorgeverband (9.6.1941).
- 55 LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 2911, Landrat des Kreises Stargard an Landesfürsorgeverband (14.5.1942).
- 56 LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Akten, Nr. 1319, Lebenslauf Wilhelm Piepenburg (20.1.1950); Nr. 1320, Fragebogen Adele Piepenburg (1949); 5.12-3/27-1, Nr. 2911, Vermerk (1942). Wilhelm Piepenburg und seine Frau Auguste starben im Konzentrationslager, die Tochter Adele überlebte. Die Darstellung von Gilsenbach (wie Anm. 14), S. 211, weist mehrere Fehler auf.
- 57 LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 2911, Landrat des Kreises Stargard, Jugendamt, an Landesfürsorgeverband (14.5.1942).
- 58 Ebd., Landesfürsorgeverband, Vermerk (10.7.1942); Landrat Stargard an Landesfürsorgeverband (10.7.1942).
- 59 Ebd., Landrat Stargard an Landesfürsorgeverband (1.7.1942); Bürgermeister Friedland an Landesfürsorgehaus (11.7.1942)
- 60 Ebd., Landesfürsorgeverband an Landrat Stargard (1.8.42).
- 61 Ebd., Landrat Stargard an Landesfürsorgeverband (18.12.1942); Kriminalpolizeistelle Schwerin an Landesfürsorgehaus (10.7.1942).
- 62 LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 2041, Kreiswohlfahrtsamt Stargard an Landesfürsorgeverband (2.8.1940).
- 63 Ebd., Kriminalpolizeistelle Schwerin an Gendarmerie Neubrandenburg (13.9.1940); Landesfürsorgehaus, Vermerk (23.12.1940).
- 64 Ebd., Rektor der Volksschule Güstrow an Landesfürsorgehaus (5.10.1940)
- 65 Ebd., Landesfürsorgehaus, Vermerk (11.10.1940).
- 66 Ebd., Landesfürsorgehaus, Vermerk (25.9.40), (19.10.1940).
- 67 Ebd., Bürgermeister Wolgast an Landesfürsorgehaus (6.12.1940); Bürgermeister der Landgemeinde Egestorf bei Winsen/Luhe an Landesfürsorgehaus (29.1.1941).
- 68 Ebd., Landesfürsorgehaus, Vermerk (7.2.1941); Landesfürsorgehaus an Wirtschaftsamt Güstrow (15.2.1941); Landesfürsorgehaus, Vermerk (13.2.1941); Gertrud Krause, Weitin bei Neubrandenburg an Landesfürsorgehaus (12.3.1941).
- 69 Vgl. die am Ende des Aufsatzes befindliche Liste.
- 70 vgl. Szczesiak (wie Anm. 14) S. 234-236. Die Lokalisierung des Lagers ist nicht ganz einfach. Dass es sich in einer Sandgrube befand, ist auch anderswo belegt. Vgl. LHAS, 5.12-6/9-1, Nr. 10678, Amtsgericht Neubrandenburg, Haftbefehl (27.9.1941). 1969 sagte Hermann Ruthenberg, Bauer und nach 1945 Bürgermeister von Broda, aus, das Lager habe sich zwischen Weitin und Broda (also südlich von Weitin) befunden. Vgl. LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Akten, Nr. 3134, Rat des Bezirkes Neubrandenburg an VdN-Betreuungsstelle (25.3.1969).
- 71 Kenrick, Donald/Puxon, Grattan, Sinti und Roma. Die Vernichtung eines Volkes im NS-Staat, Göttingen 1981, S.135, Aussage von Paul Weiß.
- 72 LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Akten, Nr. 3134, Rat des Bezirkes Neubrandenburg an VdN-Betreuungsstelle (25.3.1969); LHAS, 5.12-6/9-1, Nr. 10678, Zuchthaus Dreierbergen, Aufnahmeverhandlung (25.7.1942); Standesamt Neubrandenburg, Geburtsregister 504/1942; 5.12-3/27-1, Nr. 2041, Landesfürsorgehaus, Vermerk (7.2.1941); Landesfürsorgehaus an Wirtschaftsamt Güstrow (15.2.1941); Landesfürsorgehaus, Vermerk (13.2.1941); Gertrud Krause, Weitin bei Neubrandenburg an Landesfürsorgehaus (12.3.1941).
- 73 Kenrick/Puxon (wie Anm. 71), S.135, Aussage von Paul Weiß.
- 74 LHAS, 5.12-6/9-1, Nr. 10678, Oberwachtmeister Dewitz, Neubrandenburg, an Oberamtsrichter Schulze (25.10.1941); städtische Kriminalpolizei Neubrandenburg an Amtsgericht (14.1.1942).
- 75 LHAS, 5.12.-3/27-1, Landesfürsorgehaus Güstrow, Nr. 4371; Standesamt Neustrelitz, Geburtsregister Mirow 3/1941; Standesamt Neubrandenburg, Geburtsregister 504/1942; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 276-277; Bd. 2, S. 932-933.
- 76 LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 2041, Gertrud Krause, Weitin bei Neubrandenburg an Landesfürsorgehaus (12.3.1941).
- 77 LHAS, 5.12-9/9, Nr. 365, Kriminalpolizeistelle Schwerin, Bericht (6.5.1941).
- 78 Ebd.
- 79 Ebd.
- 80 Ebd.
- 81 Was genau passiert war, ist nicht klar. Die Polizei ermittelte nur oberflächlich. Ein Verfahren wurde nie eröffnet.
- 82 LHAS, 5.12-9/9, Nr. 365, Kriminalpolizeistelle Schwerin, Bericht (6.5.1941).
- 83 Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 3986/1941, 1736/1942 und 514/1942.
- 84 Bertha Schaffrenski, geb. 24.4.1926 in Danzig, Karl Schaffrenski, geb. 15.6.1928 in Danzig, Anna-Elisabeth Rose, geb. 29.2.1924 in Claushagen, Emma Rose, geb. 18.6.1925 in Groß Ehrenberg, und Gottlieb Rose, geb. 23.3.1928 in Arendsee, wurden im März 1943 mit den anderen Sinti aus Mecklenburg nach Auschwitz deportiert. Vgl. Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-275; Bd. 2, S. 930-931. Ob sich die fünf bis zu ihrem Abtransport im Gefängnis befanden oder zwischen 1941 und 1943 zeitweise wieder bei ihrer Familien in Satow bzw. in Alt-Schloen lebten, ist nicht klar.
- 85 LHAS, 5.12-9/9, Nr. 365, Kriminalpolizeistelle Schwerin, Bericht (6.5.1941).
- 86 Ebd., Reisekostenrechnung der Schwester Anni Hinkeldeyn (30.6.1941); Reisekostenabrechnung der Kreisfürsorgeschwester Julie Belz (30.6.1941); Reuter, Frank, Die Deportation von Sinti-Kindern aus dem katholischen Kinderheim St. Elisabeth in Neustrelitz. Fotografische Überlieferung und historischer Kontext, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus, Bremen 2012, S. 167-184.
- 87 LHAS, 5.12-9/9, Nr. 365, Pastor Schwentner, Rechnung für das kath. Kinderheim in Neustrelitz (6.8.1941); Kath. Kinderheim Neubrandenburg an Landrat (27.2.1942); Kinderheim Neubrandenburg an Landrat, Rechnungen (25.8.1942), (7.11.1942) und (4.1.1943);

- Kinderheim Neustrelitz (2.12.1942); Kinderheim Neustrelitz, Pastor Schwentner, Rechnung (17.3.1943); Landrat, Vermerk (5.4.1943).
- 88** Reuter (wie Anm. 86), S. 177.
- 89** LHAS, 5.12-9/9, Nr. 365, Kriminalpolizeistelle Schwerin, Bericht (6.5.1941); Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 26550/43.
- 90** Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 22808/43 und 25795/43.
- 91** LHAS, 5.12-9/9, Nr. 365, Kriminalpolizeistelle Schwerin, Bericht (6.5.1941).
- 92** LHAS, 5.12-6/9-1, Nr. 10678, Amtsgericht Neubrandenburg, Haftbefehl (27.9.1941); Oberwachtmeister Dewitz an Oberamtsrichter Schulze (25.10.1941).
- 93** Ebd., Oberwachtmeister Dewitz an Oberamtsrichter Schulze (25.10.1941).
- 94** Ebd., Städtische Kriminalpolizei Neubrandenburg an Amtsgericht (14.1.1942).
- 95** Ebd., Gerichtsgefängnis Neubrandenburg, Personalbogen (13.1.1942).
- 96** Ebd., Landgerichtsgefängnis Neustrelitz an Oberstaatsanwalt (29.3.1942).
- 97** Ebd., Generalstaatsanwalt Rostock an Zuchthaus (13.7.1942).
- 98** Ebd., Vorstand des Jugendgefängnisses Naugard an Oberstaatsanwalt Neustrelitz (23.4.1942).
- 99** LHAS, 5.12-6/4, Nr. 634, Reichsjustizministerium an Oberreichsanwalt (11.7.1942); Reichsjustizministerium an OLG-Präsident Rostock (11.7.1942); 5.12-6/9-1, Nr. 10678, Jugendgericht Neubrandenburg, Urteil (21.9.1942); Zuchthaus Dreierbergen, Vermerk (7.1.1943).
- 100** LHAS, 5.12-6/4, Nr. 634, Reichsjustizministerium an Oberreichsanwalt (11.7.1942).
- 101** LHAS, 5.12-9/3, Nr. 1555/17, Rassehygienische Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes, Gutachten Nr. 10102-10110 (31.1.1942); Bundesarchiv Berlin, 165/56, Karteikarten der Familien Höhmann, Kanzler, Meinhardt und Pohl; Kenrick/Puxon (wie Anm. 71) S. 135; Zimmermann (wie Anm. 1), S. 140.
- 102** Zimmermann (wie Anm. 1), S. 320.
- 103** Vgl. die am Ende des Aufsatzes befindliche Liste. Für das Lager in Crivitz gibt es nur einen Hinweis auf seine Existenz (LHAS, 5.12-6/9-1, Nr. 10678, Oberwachtmeister Dewitz an Oberamtsrichter Schulze, 25.10.1941), aber leider keine Liste seiner Bewohner.
- 104** LHAS, 5.12-9/9, Nr. 365, Kriminalpolizeistelle Schwerin, Bericht (6.5.1941).
- 105** Zimmermann (wie Anm. 1), S. 185ff.
- 106** Ebd., S. 301.
- 107** Reichssicherheitshauptamt, Schnellbrief (29.1.1943), in: Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 1570f.
- 108** LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Personalakt, Nr. 1319, Protokoll Gespräch von Wilhelm Piepenburg mit Reimar Gilsenbach (30.9.1966); Stadtarchiv Schwerin, Adressbücher 1939-1949; Volkszählungsliste 1948, Ziegelhof 25.
- 109** LHAS, 5.12-9/3, Nr. 1555/17, Landrat an Kriminalpolizeistelle Schwerin (8.7.1943); Kriminalpolizeistelle Schwerin an Landrat (6.8.1943). Vielleicht war dies auch der Grund, warum der „Korbmacher Ferdinand Schnitzler, Zigeuner“ aus Weitin (Standesamt Neubrandenburg, Geburtsregister Weitin 13/1940) im März 1943 nicht zusammen mit den anderen Personen aus Mecklenburg deportiert wurde. Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 930-936.
- 110** LHAS, 5.12-9/9, Nr. 365, Landrat, Bescheinigung (27.2.1943); Anni Hinkeldeyn, Vermerk (3.3.1943); Versendungsbeleg betr. Abholung der Kinder aus dem Kinderheim und Übergabe an die Eltern (2.3.1943).
- 111** Reuter (wie Anm. 86), S. 177.
- 112** LHAS, 5.12-3/27-1, Nr. 2911, Vermerk auf dem Aktendeckel (9.3.1943); Landesfürsorgehaus an Landesanstalt Neustrelitz (5.5.1943).
- 113** LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Akten, Nr. 3134, Rat des Bezirkes Neubrandenburg an VdN-Betreuungsstelle Aussage Hermann Ruthenberg (25.3.1969); Landesarchiv Greifswald, Rep. 200/9.2.1, Nr. 1613, Bl. 48, Lebenslauf Albert Lutz, 24.1.1951.
- 114** Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 264-273, Nr. 3698 bis 3829; Bd. 2, S. 924-930, Nr. 3301 bis 3417. Ihre Herkunft ergibt sich aus den Geburtsorten der nach 1939 geborenen Kinder. Der Reihenfolge der Namen im Hauptbuch des „Zigeunerlagers Auschwitz“ kommt ein hoher Quellenwert zu. Die Familien blieben bei der Registrierung, die im Eintätowieren der Häftlingsnummer bestand, eng zusammen. Ihre Namen folgen stets unmittelbar aufeinander. Die Hamburger Sinti befanden sich offenbar in den vorderen Waggon des Zuges und wurden vor den Mecklenburgern registriert.
- 115** Ebd., S. 272-281, Nr. 3830 bis 3941; Bd. 2, S. 930-937, Nr. 3418 bis 3515. 191 von ihnen lassen sich mit Gewissheit bestimmten Orten in Mecklenburg zuweisen (vgl. die am Ende des Aufsatzes befindliche Liste). Die übrigen kamen vermutlich aus dem Lager in Crivitz.
- 116** 106 der aus Mecklenburg Deportierten waren nach 1928 geboren.
- 117** Zimmermann (wie Anm. 1), S. 343.
- 118** Landesarchiv Greifswald, Rep. 200/9.2.1, Nr. 1613, Bl. 48, Lebenslauf Albert Lutz, 24.1.1951.
- 119** LHAS, 7.21-1-2 Rat des Bezirkes Schwerin, Z 130/1991, VdN-Personalakt, Nr. 3134, Gespräch mit O. Schafferenski, Ludwigslust, Letzte Str. 14 (30.9.1966).
- 120** Zimmermann (wie Anm. 1), S. 343.
- 121** Paul Weiss, Z 3446, geb. 23.6.1923 in Briesnitz (Kenrick/Puxon [wie Anm. 71], S. 135), Klara Laubinger geb. Pohl, Z 3897, geb. 7.3.1924 in Schwerin, gest. 10.8.1999 in Mainz (Standesamt Schwerin, Geburtsregister 126/1924); Edmund Klibisch, Z 3507, geb. 30.8.1939 in Neustadt-Glewe, gest. 11.12.2015 in Rellingen (Standesamt Neustadt-Glewe, Geburtsregister 1939); Oswald Schaffrenski, Z 3419, geb. 3.10.1927 in Wildberg/Kreis Demmin (LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Akten, Nr. 3134, Fragebogen, 27.7.1946), Marie Krause, Z 3893, geb. 19.8.1927 in Greifenberg (LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Akten, Nr. 1660, Erklärung Marie Krause, 24.7.1946) und Albert Lutz, geb. 9.10.1905 in Rebelow/Kreis Anklam (Landesarchiv Greifswald, Rep. 200/9.2.1, Nr. 1613, Bl. 48, Lebenslauf Albert Lutz, 24.1.1951).
- 122** Buddrus, Michael (Hg.), Mecklenburg im Zweiten Weltkrieg. Die Tagungen des Gauleiters Friedrich Hildebrandt mit den NS-Führungsgremien des Gaues Mecklenburg 1939-1945. Eine Edition der Sitzungsprotokolle, Bremen 2009, S. 652. Es handelte sich hierbei um die in Teterow und Gielow wohnenden Familien.
- 123** LHAS, 5.12-6/9-1, Nr. 4591; Mecklenburger Nachrichten 28.3.1919.
- 124** LHAS, 5.12-3/1, Nr. 25073, Meldeblatt der Kriminalpolizeistelle Schwerin, 15.4.1943.
- 125** LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Akten, Nr. 1319, Lebenslauf Wilhelm Piepenburg (20.1.1950); Gesprächsprotokoll (30.9.1966).
- 126** Ebd., Lebenslauf Wilhelm Piepenburg (20.1.1950); Nr. 1320, Fragebogen Adele Piepenburg (1949).
- 127** Ebd., Nr. 1320, Landesregierung, Abt. Sozialfürsorge an Rat des Kreises Ludwigslust (18.7.1950).
- 128** Landesarchiv Greifswald, Rep. 200/9.2.1, Nr. 1613, Bl. 48, Le-

benslauf Albert Lutz, 24.1.1951; LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Akten, Nr. 1660, Nr. 3134. Otto Laubingers Aussage, er sei 1943 von Neubrandenburg nach Auschwitz deportiert worden, ist falsch. Er lebte zu dieser Zeit in Südniedersachsen, lernte in Auschwitz seine spätere Frau Maria Krause kennen und ging mit ihr nach 1945 nach Broda.

129 LHAS, 7.21-1-2, Z 130/1991, VdN-Akten, Nr. 3134, Rat des Bezirkes an VdN-Betreuungsstelle (25.3.1969).

130 Die aufgeführten Z-Nummern beziehen sich auf die im Gedenkbuch genannten Häftlingsnummern des Zigeunerlagers Auschwitz.

131 LHAS, 5.12-9/3, Nr. 1555/17, Rassehygienische Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes, Gutachten (27.11.1941 und 31.1.1942); Landrat Ludwigslust an Kriminalpolizeistelle Schwerin (8.7.1943); Kriminalpolizeistelle Schwerin an Landrat (15.7.1943 und 6.8.1943); Standesamt Neustadt-Glewe, Geburtsregister 1939-1942; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 264 und 278-256; Bd. 2, S. 934-936; Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 20676/43.

132 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „geb. 15.3.1929 in Wulsahl“.

133 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „geb. 30.11.1931 Lübecca“.

134 Das Gedenkbuch (wie Anm. 51) gibt als Geburtsdatum den 15.3.1943 an, was sicherlich ein Schreibfehler ist.

135 Laut Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt Sterbebuch 20676/43, war der letzte Wohnort vor der Deportation Neustadt-Glewe.

136 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) geb. „25.12.1912“.

137 LHAS, 5.12-6/9-1, Häftlingspersonalakten Bützow-Dreibergen, Nr. 10678, Oberwachtmeister Dewitz, Neubrandenburg, an Oberamtsrichter Schulze (25.10.1941); Standesamt Neubrandenburg, Geburtsregister 531/1940 und 74/1942.

138 LHAS, 5.12-3/27-1, Insassenakten, Nr. 3530; 7.21-1-2, Rat des Bezirkes Schwerin, Z 130/1991, VdN-Personalakten, Nr. 3134; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 272-273; Bd. 2, S. 930-931; Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 24383/43.

139 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) am „11.7.1896 in Firon“.

140 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) am „3.8.1927 in Witberg“.

141 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) am 5.5.1931.

142 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) am 8.2.1933.

143 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) am 13.1.1937.

144 Laut Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 20523/43, war der letzte Wohnort vor der Deportation Neubrandenburg.

145 LHAS, 5.12-3/27-1, Fürsorgehaus Güstrow, Insassenakten, Nr. 2041. Hugo und Wanda Krause hatten laut Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 20350/43 und 25726/43, ihren letzten Wohnsitz vor der Deportation in Neubrandenburg.

146 Laut Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 24383/43, war der letzte Wohnort vor der Deportation Neubrandenburg.

147 LHAS, 5.12-6/9-1, Häftlingspersonalakten Bützow-Dreibergen, Nr. 10678; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-275; Bd. 2, S. 932-933; Standesamt Neubrandenburg, Geburtsregister Weitin 13/1940; Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 30645/43.

148 Ihr Name stand nicht auf der Transportliste. Vermutlich wurde sie bereits vor dem März 1943 verhaftet und in ein anderes deutsches Gefängnis oder Konzentrationslager gebracht.

149 Standesamt Neubrandenburg, Geburtsregister Weitin 13/1940:

„Mutter: unverehelichte Eva Alma Magdalene Weiß, Zigeunerin, evangelisch, wohnhaft im Armenhaus in Weitin, Eingetragen auf mündliche Anzeige des Korbmachers Ferdinand Schnitzler, Zigeuner“.

150 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „28.3.1893 Mietleben“.

151 Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 932-933; laut Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 34859/43, vor der Deportation wohnhaft in Weitin.

152 LHAS, 5.12-6/9-1, Häftlingspersonalakten Bützow-Dreibergen, Nr. 4591, Albert Lutz, Weitin, an Zuchthaus Drebergen (18.12.1941); Landesarchiv Greifswald, Rep. 200/9.2.1, Nr. 1613, Bl. 48, Lebenslauf Albert Lutz, 24.1.1951; Standesamt Neubrandenburg, Geburtsregister Weitin 12/1942; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-277; Bd. 2, S. 932-933. Marie, Waltraut und Christel Lutz hatten laut Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt Sterbebuch 25038/43, 34632/43 und 33166/43, ihren letzten Wohnsitz vor der Deportation in Weitin.

153 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) am 15.12.1905.

154 Laut Standesamt Weitin waren die Eltern nicht verheiratet, so dass die Tochter hier als Christel Lutz eingetragen wurde. Der Name der Mutter wurde mit Rosa Franz, geb. 19.7.1909 in Prachten, angegeben.

155 Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 276-277; Bd. 2, S. 932-933; Standesamt Neubrandenburg, Geburtsregister Weitin 5/1942. Rudi Dewis war laut Archiv des Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 32610/43, vor der Deportation wohnhaft in Weitin.

156 Im Gedenkbuch (wie Anm. 51) irrtümlich: 28.2.1890.

157 LHAS, 5.12-3/27-1, Fürsorgehaus Güstrow, Insassenakten, Nr. 2041; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-275; Bd. 2, S. 932-933. Johanna, Paul und Adolf Krause waren laut Archiv des Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 26230/43, 32759/43 und 32020/43, vor der Deportation wohnhaft in Weitin.

158 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) geb. „19.6.1899 Lovin“.

159 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Schwarzbeck“.

160 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Pottburg“.

161 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) geb. „12.1.1937 Alt Rudnitz“.

162 Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 276-277; Bd. 2, S. 932-933; LHAS, 7.21-1-2, Rat des Bezirkes Neubrandenburg, Z 83/1991, VdN-Personalakten, Nr. 1660. Die Eltern von Siegfried Krause waren 1942 wohnhaft „in Weitin im Wohnwagen“. Vgl. Standesamt Neubrandenburg, Geburtsregister 412/1942. Frieda und Anna Krause waren laut Archiv des Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 34344/43 und 36481/43, vor der Deportation wohnhaft in Weitin.

163 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „28.7.1899 Laggow“.

164 LHAS, 5.12.-3/27-1, Landesfürsorgehaus Güstrow, Nr. 4371; Standesamt Neustrelitz, Geburtsregister Mirow 3/1941; Standesamt Neubrandenburg, Geburtsregister 504/1942; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 276-277; Bd. 2, S. 932-933; Standesamt Schwerin, Geburtsregister 126/1924. Walter und Gerda Pohl waren laut Archiv des Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 26277/43 und 34956/43, vor der Deportation wohnhaft in Weitin.

165 Reuter (wie Anm. 86), S. 167-184; LHAS, 5.12-9/9 Landratsamt Waren, Nr. 365; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-275; Bd. 2, S. 930-931.

166 Archiv des Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 3986/1941, vor der Deportation wohnhaft in Satow.

167 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) ist der Vorname „Elisabeth“ und die Geburtseintragung „11.11.1894 Schön“.

168 Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) ist der Vorname „Emma“ und die Geburtseintragung „29.1.1924 Klausenhagen“.

- 169** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „23.3.1923 Arnse“.
- 170** Im Gedenkbuch (wie Anm. 51) ist als Vorname „Ferdinand“ und als Geburtsjahr 1938 angegeben. Im Einwohnermeldeamt Neustrelitz wurde als Geburtsdatum der 5.2.1930 registriert. Vgl. Reuter (wie Anm. 86), S. 172. Laut Archiv des Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 32729/43, war der letzte Wohnsitz vor der Deportation Satow.
- 171** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Schlichau“.
- 172** Reuter (wie Anm. 86), S. 167-184; LHAS, 5.12-9/9 Landratsamt Waren, Nr. 365; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 930-931.
- 173** Reuter (wie Anm. 86), S. 167-184; LHAS, 5.12-9/9 Landratsamt Waren, Nr. 365; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-275; Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 26550/43.
- 174** LHAS, 5.12-9/9 Landratsamt Waren, Nr. 365; Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 32969/43; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-275; Bd. 2, S. 930-931.
- 175** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „26.7.42 M[...]chau“.
- 176** Mathilde Wagners Ehemann war bereits vor dem 4.5.1941 als „Asozialer“ verhaftet und in ein Konzentrationslager eingewiesen worden. Therese, Grete und Emma Wagner waren laut Archiv des Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 23320/43, 22808/43 und 25795/43, vor der Deportation in Alt-Schloen wohnhaft.
- 177** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Therese Weinlich“.
- 178** Das Sterbebuch des Museums Auschwitz (1736/1942) gibt als letzten Wohnort vor der Deportation „Neu Gaarz, Kreis Waren“ an.
- 179** LHAS, 5.12-9/9 Landratsamt Waren, Nr. 365; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-275.
- 180** LHAS, 5.12-9/9 Landratsamt Waren, Nr. 365; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-275. Auguste Groß' Ehemann war bereits vor dem 4.5.1941 als „Asozialer“ verhaftet und in ein Konzentrationslager eingewiesen worden.
- 181** LHAS, 5.12-9/9 Landratsamt Waren, Nr. 365; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 930-931.
- 182** Reuter (wie Anm. 86), S. 167-184; LHAS, 5.12-9/9 Landratsamt Waren, Nr. 365; Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 514/1942 und 23209/43; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 272-273.
- 183** Das Sterbebuch (Nr. 514/1942) des Archivs des Museums Auschwitz gibt als letzten Wohnsitz vor der Deportation Alt Schloen an.
- 184** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Ella“.
- 185** Reuter (wie Anm. 86), S. 167-184; LHAS, 5.12-9/9 Landratsamt Waren, Nr. 365; Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 514/1942 und 23209/43; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 272-273.
- 186** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) geb. „1937 Sanilo“.
- 187** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) geb. „1936 Rosengarten“.
- 188** Reuter (wie Anm. 86), S. 167-184; LHAS, 5.12-9/9 Landratsamt Waren, Nr. 365; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-275; Bd. 2, S. 930-931.
- 189** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) geb. „16.2.1937 Neumark“.
- 190** LHAS, 5.12.-3/27-1, Landesfürsorgehaus Güstrow, Nr. 2911; 7.21-1-2 Rat des Bezirkes Schwerin, Z 130/1991, VdN-Personalakten, Nr. 1319 und 1320; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 274-275; Bd. 2, S. 930-933.
- 191** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Breven“.
- 192** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Ladarfin“.
- 193** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Stohec“.
- 194** LHAS, 5.12.-3/27-1, Landesfürsorgehaus Güstrow, Nr. 4373; Bundesarchiv Berlin, R 165/56, Karteikarten Kanzler, Meinhardt und Blum; Standesamt Teterow, Geburtsregister 8.5.1942; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 278-279; Bd. 2, S. 934-935. Max Kanzler, Katharina Blum und Rosa Meinhardt waren laut Archiv des Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 31858/43, 20658/43 und 26860/43, vor der Deportation in Teterow wohnhaft.
- 195** Nach Bundesarchiv Berlin, R 165/56, geb. 16.6.1881.
- 196** Nach ebd. Vorname „Muto“, geb. 9.9.1928.
- 197** Nach ebd. geb. 28.3.1925.
- 198** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „geb. 9.7.1939“.
- 199** Nach Bundesarchiv Berlin, R 165/56, geb. in Amsterdam.
- 200** Nach ebd. geb. 13.7.1927.
- 201** Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 276-277; Bd. 2, S. 934-935; Standesamt Malchin, Geburtsregister 101/42; Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 23027/43.
- 202** Das Standesamt Auschwitz gibt als Nachnamen nur „Franz“ an, während das Standesamt Malchin bei der Geburt im Oktober 1942, da die Mutter Else Siebert als ledig bezeichnet wurde, den Nachnamen des Kindes mit „Siebert“ angibt.
- 203** Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 276-277. Ida, Frieda und Adelheid Schaffrensky waren laut Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 20044/43, 20479/43 und 20863/43, vor der Deportation in Klein Rogahn/Kreis Schwerin wohnhaft.
- 204** Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 934-935; Bundesarchiv Berlin, R 165/56, Karteikarten Pohl. Muto, Goka, Sophie und Amalie Pohl waren laut Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 26677/43, 24549/43, 24426/43 und 23329/43, vor der Deportation in Rostock wohnhaft.
- 205** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) ist der Vorname „Mato“.
- 206** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „30.7.1897“; nach Bundesarchiv Berlin, R 165/56, geb. 20.7.1892 in Berlin.
- 207** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Semertal“.
- 208** Nach Bundesarchiv Berlin, R 165/56, geb. 10.5.1860.
- 209** Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 278-279; Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 19795/43; Standesamt Rostock, Geburtsregister A 1682/1942.
- 210** Laut Rostocker Adressbuch gibt es unter dieser Hausnummer kein Haus. Vermutlich stand am Dalwitzhöfer Weg der Wohnwagen, in dem die Familie lebte.
- 211** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Hellberg-Pohl, geb. 21.8.1924“.
- 212** Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 934-935; Bd. 1, S. 278-279; Bundesarchiv Berlin, R 165/56, Karteikarten Höhmann; Archiv des Museums Auschwitz, Standesamt, Sterbebuch 22590/43.
- 213** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Heymann, geb. in Emsighausen“.
- 214** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) „Heymann, geb. 13.1.1884“; laut Bundesarchiv Berlin, R 165/56, „geb. 30.1.1924 in Remkow/Wismar“.
- 215** Laut Bundesarchiv Berlin, R 165/56, Vorname „Marianka“.
- 216** LHAS, 5.12.-3/27-1, Landesfürsorgehaus Güstrow, Nr. 5028; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 934-935.
- 217** Laut Gedenkbuch (wie Anm. 51) in „Tewiese“.
- 218** Das Sterbebuch 20395/1943 des Standesamts Auschwitz nennt als letzten Wohnort vor der Deportation Berlin, was sicherlich ein Irrtum ist.
- 219** Im Gedenkbuch (wie Anm. 51) und im Sterbebuch des Standesamtes Auschwitz ist als Nachname „Pohl“ angegeben. Laut Geburtsregister des Standesamtes Teterow 64/1942 waren die Mutter Anna-

liese Franz geb. Meinhardt und der Vater Willi Franz, verehlicht in Rostock am 30.3.1942. Im Mai 1942 wohnten die Eltern noch in Teterow am Glasower Weg. Laut Sterbebuch des Standesamts Auschwitz 24549/43 war Paul Franz vor der Deportation wohnhaft in Rostock.

220 LHAS, 5.12-6/9-1, Häftlingspersonalakten Bützow-Dreibergen, Nr. 4591.

221 Rost, Romani (Hg.), Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma, Heidelberg 1995, S. 30. Anton Rose war Kinobesitzer in Darmstadt und erhielt 1937 Berufsverbot. Auf der Flucht wurde er 1943 in Schwerin verhaftet und mit seiner Familie nach Auschwitz deportiert. Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 932.

222 LHAS, 5.12-3/1, Nr. 25073, Meldeblatt der Kriminalpolizeistelle Schwerin, 15.4.1943; Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 1260.

223 Bei Auguste Winter vermerkt das Sterbebuch 20831/43 des Standesamts Auschwitz als Wohnsitz vor der Deportation „ohne feste Wohnung“. Vgl. auch Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 276-278; Bd. 2, S. 932-934. Die Familie könnte kurzfristig das Lager bei Crivitz bewohnt haben.

224 Gedenkbuch (wie Anm. 51), Bd. 1, S. 276-278; Bd. 2, S. 932-934. Diese Personen könnten zeitweise das Lager bei Crivitz bewohnt haben.

Die letzten Zeugen des Krieges und des Holocaust.
 Jüdische Migrantinnen und Migranten aus Mecklenburg-Vorpommern erinnern sich an ihre Kindheit in der UdSSR während des Zweiten Weltkrieges

(Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern, Sonderheft 5)
 Herausgeber: Iriga Koch Verlag 2012, deutsch/russisch, 130 Seiten, zahlr. Abb., ISBN 978-3-86436-026-8



Die Erinnerungen wurden durch Arkady Tscharman, Zeitzeuge und Historiker in einer Person, zugleich Mitglied der Jüdischen Gemeinde Rostock, wachgerufen, aufgezeichnet und eingeleitet. Ausschließlich aus der Perspektive von Kindern wird geschildert, was der deutsche Krieg im Osten mit den Menschen angestellt hat: Es sind keine Heldenepen, sondern Tragödien – Einzelschicksale, die zurückhaltend und oft in knappe Worte gefasst geschildert werden. Die Berichte sind in drei Gruppen vergleichbarer Erfahrungszusammenhänge gegliedert: Überleben unter der Besatzung, unter der Blockade in Leningrad, im Hinterland. Die Stärke der Berichte liegt nicht zuletzt darin, dass sie Ausdruck von Lebenswillen und Kraft sind: sie haben Rachegefühle nicht nötig und vergessen auch den Dank an die vielen – auch deutschen – Überlebenden nicht. Die jeweils an die Kriegserinnerungen anschließenden kurzen Berichte über das neue Leben in Rostock und Schwerin sind ein Symbol für die Wiederkehr jüdischer Kultur in einem Land, welches diese 70 Jahre zuvor der Ausrottung gewillt hatte.

kontakt@corpov

Geschichtswerkstatt Rostock e.V.
 Kröpeliner Tor · 18055 Rostock
 Tel.: 03 81 / 121 64 15
 Fax: 03 81 / 360 72 40
 E-Mail: kontakt@geschichtswerkstatt-rostock.de



Hiernit bestelle ich Exemplar(e) des Heftes
„Sonderheft – Zeitgeschichte regional Nr. 5“
 zum Preis von 8,00 Euro/6,00 Euro als Abonnent.

Name/Vorname:

Straße/Nr.: PLZ/Ort:

Unterschrift: Datum:

Bestellungen bitte direkt an die Geschichtswerkstatt